

3. Die Lebenssituation alleinstehender Frauen aus ihrer eigenen Perspektive – Ergebnisse der Gruppendiskussionen

Ergänzend zur sekundärstatistischen Analyse und der Institutionen-analyse wurden, um die subjektive Befindlichkeit der alleinstehenden Frauen in die Betrachtungsweise einzubeziehen, sechs Gruppendiskussionen durchgeführt. Sie sollten zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise führen. Die Gruppendiskussionen sollten darstellen, inwieweit es heute normal ist „alleinstehend“ zu sein, ob die betroffenen Frauen diese Lebenssituation aufgrund ihrer eigenen Wertvorstellungen und der herrschenden Normen als defizitär wahrnehmen oder tatsächliche Benachteiligungen erfahren. In den neuen Bundesländern sollte zusätzlich diskutiert werden, welche Veränderungen der Lebenssituation sich für die alleinstehenden Frauen durch die Wende ergeben haben.

Soweit dies durch den Vergleich der qualitativen Studien (1988 und 2001) möglich ist, wollten wir wissen, ob sich in der Zwischenzeit die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Frauen und ihr subjektiver Umgang mit der Situation als alleinstehende Frau verändert hat. Allerdings muss hier angemerkt werden, dass sich qualitative Studien mit kleinen Fallzahlen wie unsere Gruppendiskussionen nur sehr eingeschränkt für Zeitvergleiche eignen und diese deshalb hier nur sehr selten vorgenommen wurden. Es wurden jeweils 3 Gruppendiskussionen in München (stellvertretend für die alten Bundesländer) und Dresden (stellvertretend für die neuen Bundesländer) Ende Juni und Anfang Juli 2001 durchgeführt.

Abgrenzung der Gruppen

Die Auswahl der Quotierungsmerkmale für die Gruppendiskussionen hatte zum Ziel, Frauen in die qualitative Studie mit einzubeziehen, für die wir entweder besondere Problemlagen erwarteten (wie die geschiedenen Frauen in den neuen Bundesländern), oder die wir für geeignet hielten, um einige Hypothesen über „Alleinstehende“ auch im qualitativen Teil der Studie zu beleuchten. So interessierten uns die gut qualifizierten erwerbstätigen „jungen“ ledigen und allein erziehenden Frauen, um insbesondere die Einstellungen und Wertesysteme bezüglich des Stellenwertes von Partnerschaft und Familie zu untersuchen. Bei den geschiedenen Frauen interessierte uns vor allem der Vergleich zwischen Ost und West, denn hier vermuteten wir im Osten eine Gruppe alleinstehender Frauen zu finden, die aufgrund der Arbeitsmarktsituation große Probleme haben könnten. Interessant fanden wir den Vergleich auch aufgrund ihrer unterschiedlichen Sozialisationen. Witwen wurden wie schon 1988 aus der Betrachtung ausgeschlossen. Von diesen Überlegungen ausgehend definierten wir folgende Kriterien für die Auswahl unserer Gesprächspartnerinnen:

Ledige Frauen zwischen 25 und 39 Jahren ohne Kind, nicht mit Partner zusammenlebend, mit hoher beruflicher Qualifikation (Hoch- und Fachschulabschluß, qualifizierte Selbstständige)

Allein erziehende Frauen mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, nicht mit Partner zusammenlebend

Geschiedene Frauen zwischen 50 und 65 Jahren, nicht mit Partner zusammenlebend – beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet oder erwerbstätig (ausgeschlossen werden sollen durch diese Kriterien geschiedene Frauen, die von ihren Ex-Ehemännern finanziell so gut gestellt sind, dass sie auf eine Erwerbstätigkeit verzichten können)

Themenblöcke der Gruppendiskussionen

- Rahmenbedingungen im Leben/ Lebenskontext
- Identifikation biographischer Aspekte des Alleinlebens
- Darstellung der subjektiven Befindlichkeit
- Selbstbild/-wahrnehmung
- Fremdwahrnehmung von Alleinlebenden
- Einstellungen, Werte und Wahrnehmungen
- ‘Ost’: Veränderungen nach der Wende?
- Erfahrungen mit öffentlichen Institutionen

Insgesamt nahmen 46 alleinstehende Frauen an den Gruppendiskussionen teil, 24 in München und 22 in Dresden:

München :		Dresden:	
8 Ledige		8 Ledige	
8 Allein Erziehende		6 Allein Erziehende	
8 Geschiedene		8 Geschiedene	
	25-30 Jahre alt	11	
	31-40 Jahre alt	15	
	41-50 Jahre alt	4	
	51-60 Jahre alt	14	
	unbekannt	2	
	mit Partner (nicht im Haushalt)	7	
	mit Kindern im Haushalt	18	
	Erwerbstätig	30	
	Nicht erwerbstätig	16	

Als besondere Kennzeichen der geschiedenen Frauen sowohl der Gruppe ‚West‘ als auch ‚Ost‘ ist noch hervorzuheben, dass alle bereits vor mindestens zehn Jahren geschieden worden waren. Das heißt, die unmittelbaren Scheidungsfolgen, wie Trennungsschmerz oder Wiedereinstiegsprobleme in den Beruf liegen schon eine ganze Weile zurück.

Die Gruppendiskussionen sollen im folgenden immer mit dem Kürzel des Familienstandes und ‚West‘/‚Ost‘ gekennzeichnet werden.

3.1 Partnerschaft und Familie

In den Gruppendiskussionen gingen wir der Frage nach, welche Leitbilder (individuelle Wertvorstellungen und gesellschaftliche Normen) die alleinstehenden Frauen über Partnerschaft und Familie heute vermitteln. Ist es heute normal, ‚alleinstehend‘ zu sein? Gibt es eine zunehmende Individualisierung und Freizeitorientierung, die verhindert, dass Familien gegründet werden?

3.1.1 Der Wunsch nach Partnerschaft und Familie

Mehr als zehn Jahre nach der ersten Studie haben wir bei den alleinstehenden Frauen in unseren Gruppendiskussionen eine starke Partnerschafts- und Familienorientierung festgestellt.

So wünschen sich die meisten ledigen alleinstehenden Frauen einen Partner:

„Den Wunsch nach einem Partner gibt es immer.“ (Ledige ‘Ost’)

und Kinder und Familie:

„Ich möchte dann schon eine Familie gründen, ich möchte ein Kind“ (Ledige ‘West’)

„Ich brauch‘ diese romantische Vorstellung, ich fühl‘ mich nicht unwohl, aber ich möchte einen Ring am Finger und einen dicken Bauch.“ (Ledige ‘West’)

In der Gruppendiskussion ‘West’, so stellten wir fest, hat sich an dem Leitbild der Ehe als gewünschter Form des Zusammenlebens mit Kindern wenig geändert. Bis auf eine Teilnehmerin befürworteten alle langfristig eine Ehe im Vergleich zur nicht ehelichen Lebensgemeinschaft. Als Gründe hierfür wurden die größere Sicherheit bei Notfällen oder im Alter und bei Unterhaltszahlungen angegeben. Für einige war vor allem die Sorge um zukünftige Kinder ausschlaggebend: „Die werden ja doch schräg angeschaut in der Schule.“ (Ledige ‘West’) oder die Haltung der Umwelt gegenüber unverheirateten Frauen: „Wenn der Handwerker hört, ‚Mein Mann kommt gleich‘, das ist schon was anderes als wenn man sagt ‚Mein Freund kommt gleich‘.“ (Ledige ‘West’)

Die jungen Frauen in der Gruppendiskussion ‘Ost’ standen dem Thema Ehe versus nicht eheliche Lebensgemeinschaft deutlich ambivalenter gegenüber. Hier wurden zum einen weniger Gründe genannt, die ein Vorteil für eine Eheschließung sein könnten, zum anderen auch Gegenargumente vorgebracht. Erfahrungsberichte anderer über mangelnde materielle Absicherung oder Unterhaltsstreitigkeiten nach einer Scheidung lassen sie an der Ehe als zukunftssicherndem Modell zweifeln. Aber auch eigene schlechte Erfahrungen und unerfüllte Ansprüche an eine selbstbestimmte Partnerschaft erschütterten wohl ihr Bild der Ehe als harmonische, befriedigende Form des Zusammenlebens für Frauen und Männer:

„Er war immer weniger bereit Abstriche zu machen als ich, obwohl ich damals in gehobener Position im Angestelltenverhältnis war. Ich hatte genau so viel Stress wie er, bloß er war immer der Meinung, er ist der große Macher, er kann nicht freinehmen.“ (Ledige ‘Ost’)

Die Mehrheit der ledigen Frauen in der Gruppendiskussion ‘Ost’ gab an, „...dass eine Ehe nicht unbedingt sein müsse“. Trotzdem wünschten sie sich ebenfalls mehrheitlich eine Partnerschaft.

Von den geschiedenen Frauen in der Gruppe ‘West’ wünschten sich bis auf wenige Ausnahmen (zwei Teilnehmerinnen) alle eine neue Partnerschaft, allerdings auf Distanz (keine gemeinsame Wohnung mehr).

Eine Partnerschaft wird vor allem gesucht um Aktivitäten, die man alleine nicht gerne machen möchte, wieder aufnehmen zu können:

„Ich brauche einen Partner für meine sportlichen Aktivitäten, Tennis spielen und so.“ (Geschiedene 'West')

In der Gruppe der geschiedenen Frauen finden sich, wohl aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen, auch explizite Gegnerinnen einer erneuten Partnerschaft. Besonders die geschiedenen Frauen in der Gruppendiskussion 'Ost' äußerten fast einhellig die Meinung, dass keine Ehe oder Partnerschaft mehr angestrebt wird:

„Hatte früher auch neue Partner, aber das war nichts für mich.“ (Geschiedene 'Ost')

„Das tät' ich mir jetzt nicht mehr an.“ (Geschiedene 'West')

Die Gefühle von allein Erziehenden, die mehrheitlich einen Partnerwunsch äußerten, waren **ambivalent**. Diese Ambivalenz rührt aus ihren negativen Erfahrungen in vorausgegangen Partnerschaften her und dem Stolz, dass man es auch alleine geschafft hat. Von diesem Gefühl berichten fast durchgehend alle allein Erziehenden und auch die geschiedenen Frauen mit Kindern, aus der Phase nach ihrer Trennung:

„Also, dass ich allein Erziehende bin, muss ich sagen, macht mir eigentlich auch nichts aus. Ich habe zu viel schlechte Erfahrungen gemacht, dass ich auch eigentlich keine Partnerschaft unbedingt anstrebe. Ich sehe ja, dass meine Kinder gut gediehen sind und schon sehr Selbstständig sind, das habe ich auch von vielen anderen gehört, sei es nun von Lehrern oder sonst jemandem. Und darauf bin ich irgendwo schon stolz.“ (Allein Erziehende 'West')

„Das letzte Jahr meiner Ehe war äußerst unglücklich, und ich habe das als sehr positiv empfunden, wieder selbst Freiräume zu haben und eben auch, dass ich sage, ich kann Sachen, die ich gar nicht gewusst hab, dass ich das doch kann.“ (Allein Erziehende 'West')

Insgesamt stellen wir (trotz der ambivalenten Gefühle unter allein erziehenden Frauen) fest, dass die Wünsche nach Partnerschaft und Familie das Leitbild der **jüngeren** Frauen prägen. Damit stellt sich die Frage, ob die Lebensform ‚Alleinstehend‘ überhaupt eine freiwillig und dauerhaft angestrebte Lebensform darstellt?

Die Lebensform ohne Partner wird, so zeigen die Äußerungen der Alleinstehenden, nicht als alternative und endgültige Lebensform verstanden, sondern vielmehr als ein legitimes Lebensmodell vor (bei den Ledigen), zwischen (bei den allein Erziehenden) oder nach (bei den Geschiedenen) einer Partnerschaft:

„Ja, ich finde es normal alleine zu leben, aber mit dem Ziel, irgendwann Kinder zu haben.“ (Ledige 'West')

„Jetzt möchte ich mich erst einmal auf meine Sachen konzentrieren, später dann nach 30 kann ein Kind schon sein. Fortpflanzungstrieb ist schon wichtig.“ (Ledige 'Ost')

„Erst mal das Leben leben, und dann ab 30 oder 31 kommt das mit den Kindern.“ (Ledige 'Ost')

„Wenn die Kinder größer sind, ist man noch mehr alleine, deshalb ist es wichtig, dann wieder einen Partner zu haben.“ (Allein Erziehende 'Ost').

„Ich will nicht mehr heiraten, nur mit 80 zur finanziellen Absicherung.“ (Geschiedene 'Ost')

Einige Äußerungen der ledigen Frauen ('Ost') deuten andererseits darauf hin, dass hier „alleinstehend“ keine bewusst gewählte oder beibehaltene Lebensform darstellt, sondern durchaus unfreiwillig sein kann:

„Ich denke, dass ist selten bewusst gewählt, so was passiert einfach. Dann kommt da noch der Zeitfaktor. Man ist halt Single und vergräbt sich in seine Arbeit.“ (Ledige 'Ost')

„Das kann ja im nächsten Jahr schon wieder anders aussehen.“ (Ledige 'Ost')

Abschlussbericht „Die Lebenssituation alleinstehender Frauen in Deutschland“

Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Infratest. Projekt gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen & Jugend.

AutorInnen: Dr. Bernd Güther, Ina Milenović-Rüchardt, Sybille Picot,

Prof. Dr. Barbara Riedmüller, Ulrich Schneekloth, Michaela Willert

Erstellt im September 2002, veröffentlicht im Februar 2004.

Bei den fast 40-jährigen ledigen Frauen, die noch keinen Partner gefunden hatten, zeigten sich erste Frustrationserscheinungen. Hier wurde ganz deutlich, dass die Perspektive, immer alleinstehend zu sein, kein gewolltes Lebensmuster auf Dauer darstellt:

“Mit 37 wird es allmählich Zeit, dass ich einen Partner kennen lerne.” (Ledige ‘West’)

Insgesamt bestätigen sich die Ergebnisse unserer Studie von 1988, dass Partnerschaften heute **nicht mehr um jeden Preis** eingegangen werden. Die Ansprüche an Partnerschaften (gerade nach Erfahrungen mit gescheiterten Beziehungen) steigen. So existieren heute Vorstellungen und Ansprüche daran, die von dem Leitbild einer kommunikativen, gleichberechtigten, selbstbestimmten Partnerschaft geprägt sind:

“Früher haben die Frauen geheiratet weil sie mussten, weil sie ihren Ernährer brauchten. Heute können Frauen studieren, machen was sie wollen, verdienen ihr eigenes Geld, und ich hab' keine Lust mir so einen Affen in die Wohnung zu setzen, der sich dann das Bier an den Fernseher bringen lässt. Wenn mal einer kommt der mir passt, ja bitte schön...” (Ledige ‘Ost’)

“Zusammenleben heißt, dass alles ausgesprochen wird, den anderen nicht ändern wollen ... mehr Akzeptanz gegeneinander aufbringen.” (Allein Erziehende ‘Ost’)

Für die jüngeren ledigen gut qualifizierten Frauen (stärker in der Gruppendiskussion ‘West’) lässt sich die Tendenz feststellen, dass ganz bewusst ein Lebensmuster gewählt wird, in dem Ehe oder feste Partnerschaften und Familie erst für ein Alter ab 30 Jahren geplant wird. Andere Werte nehmen neben der Familienorientierung ebenfalls einen hohen Stellenwert ein. Für die Frauen von heute sind ihre Berufstätigkeit, der damit verbundene Zugang zu materiellen Ressourcen, vor allem aber Selbstständigkeit und eigene Erfahrung Werte von hoher Bedeutung bzw. Dinge, die sie nicht missen möchten. Die jungen ledigen Frauen erzählten, dass in ihrer jetzigen Lebensphase berufliche Erfolge und die damit verbundene finanzielle Absicherung sowie Freunde und ausreichend Freizeit einen höheren Stellenwert einnehmen als eine familiäre Orientierung.

“Ich will jetzt erst mal Geld machen.” (Ledige ‘West’)

“Erst mal wirklich Beruf. Also ich hab' nicht so lange studiert, um dann gleich schwanger zu werden und zuhause zu bleiben. Mir ist die Familie wichtig, aber ich denke, mit 35 Jahren kann ich auch noch Kinder bekommen.” (Ledige ‘West’)

Auf die Frage, was ihnen momentan am wichtigsten wäre: “Beruf, Freunde oder Familie”, gaben nur zwei Gruppenteilnehmerinnen der Ledigen ‘West’ an, dass Familie für sie momentan das wichtigste wäre. Bei vier Ledigen standen die Freunde im Vordergrund, bei zweien der Beruf. Bei insgesamt sechs Frauen lag die Familie momentan nur an dritter Stelle. Allerdings stimmten alle Frauen der Aussage zu, dass sich die Wertigkeiten mit 40 Jahren zugunsten der Familie verschieben würden.

Dies als Individualisierungstendenz oder zunehmende Freizeitorientierung zu werten, die eine Familienbildung verhindert, erscheint uns aber als nicht gerechtfertigt. Vielmehr nehmen gerade die qualifizierten Frauen sehr bewusst die teilweise einschränkenden Lebensrealitäten verheirateter Frauen mit Kindern und existierende Beziehungsmuster wahr bzw. deren Auswirkungen auf Beruf und Freiheit.

“Wenn man alleine ist, kann man machen was man will, und in der Geschwindigkeit wie man will, vor allem beruflich.” (Ledige ‘West’)

Da sie ihre Vorstellungen in einer Partnerschaft (so ihre Wahrnehmung) weit schwerer verwirklichen können:

“Männer sind oft eine Bremse,... z.B. wenn man mal beruflich ins Ausland will,...” (Ledige ‘West’)

entwickeln sie ein durchaus rationales Handlungsmuster. Sie verschieben die gewünschte Partnerschaft und Familienbildung auf eine spätere Lebensphase, ohne ganz darauf verzichten zu wollen.

Für die allein erziehenden und geschiedenen Frauen gilt, darauf weisen unsere Gruppendiskussionen hin, dass diese Lebensform einerseits häufig **freiwillig beibehalten** wird. Andererseits werden aber von den durch ihre Kinder stärker gebundenen allein Erziehenden oder den älteren Geschiedenen **die realen Schwierigkeiten beschrieben, neue Partnerschaften zu finden oder einzugehen**, so dass der Wunsch nach Partnerschaft oft unerfüllt bleibt.

Als Vorbehalte und Schwierigkeiten, warum man bisher keine dauerhafte neue Partnerschaft eingegangen war, wurden mehrere Gründe genannt. Die geschiedenen Frauen sehen große Schwierigkeiten, einen angemessenen Partner zu finden. Sie berichteten, dass viele Männer in ihrem Alter meist sehr viel jüngere Frauen suchen, oder bereits verheiratet sind und nur auf ein Abenteuer aus sind. Zudem bestand die Angst, bei Partnerschaften mit gleichaltrigen oder älteren Männern in die Rolle der Pflegerin gedrängt zu werden:

“...und die interessanten Männer sind immer verheiratet und haben drei Kinder. Ein 56-jähriger will keine 56-jährige. Also müsste man einen 70-jährigen nehmen, den müsste ich dann mit Franzbranntwein einreiben.” (Geschiedene ‘West’)

“Ein Mann in unserem Alter muss jünger sein, schließlich will ich keine Pflegerin sein.” (Geschiedene ‘West’).

Auch scheint es für allein erziehende und ältere Frauen oft schwierig, überhaupt neue Bekanntschaften zu schließen und so einen neuen Partner kennen zu lernen. Einerseits aus Zeitmangel (allein Erziehende) oder aus Mangel an Gelegenheiten und der Anzahl unverheirateter Männer:

“Ich bin nicht so der Typ, der dauernd auf Achse ist, ich wüsste gar nicht, wo ich jemanden kennen lernen sollte.” (Geschiedene ‘West’).

“...es wird schwieriger wenn man älter wird, wo will man jemanden kennen lernen?” (Allein Erziehende ‘Ost’)

Vorbehalte äußern sie auch, weil sie die klassische Rolle der Ehefrau nicht mehr ausfüllen wollen:

“Frauen sind viel selbstständiger als Männer. Frauen, die Biss haben, die gelernt haben sich durchzubeißen, die lernen dann so einen unSelbstständigen Mann kennen, der immer bewundert werden will. Wie soll ich so jemanden bewundern?” (Geschiedene ‘West’)

“...hätte gar nicht gedacht, dass es mal so schön ist ohne Mann. Man kann seine Freizeit selbst bestimmen.” (Geschiedene ‘Ost’)

“Bin schon sehr froh, alleine zu sein, brauch’ keine Wäsche mehr waschen...” (Geschiedene ‘Ost’)

Ebenso werden von den allein Erziehenden Schwierigkeiten genannt, in der jetzigen Lebenssituation einen Partner zu finden. Viele haben die Erfahrung gemacht, dass neue Partnerschaften schwierig für die Kinder sind und dieses wiederum die neue Partnerschaft belastet.

“Die Kinder verstehen das nicht, wenn es wieder auseinander geht.” (Allein Erziehende ‘Ost’).

“Es war oft so, dass ich am Anfang dagesessen bin und gesagt habe, so Kinder, ihr müsst euch jetzt gut benehmen, was sie natürlich nicht gemacht haben. Ich bin echt in Stress gekommen..., aber er hat gesagt, Kinder sind einfach so, also er hat mich da nicht unter Druck gesetzt. Für mich war das anstrengend. Es war schon manchmal eine Belastung, es hat auch Zeit gebraucht, dass die Kinder das akzeptierten.” (Allein Erziehende ‘West’)

Aber auch Zweifel, ob man sich selber noch in jede Richtung an eine neue Partnerschaft anpassen möchte oder könnte, bestimmen ihre Haltung gegenüber neuen Partnerschaften.

“Man wünscht es sich schon, aber ich stell’ mir das schwierig vor, mit einem Partner, wo man wieder zusammenwohnt. Man hat so seinen Trott.” (Allein Erziehende ‘Ost’)

“...und verkrallt sich in seine eigenen Schwierigkeiten.” (Ledige ‘Ost’)

Abschlussbericht „Die Lebenssituation alleinstehender Frauen in Deutschland“

Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Infratest. Projekt gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen & Jugend.

AutorInnen: Dr. Bernd Güther, Ina Milenović-Rüchardt, Sybille Picot,

Prof. Dr. Barbara Riedmüller, Ulrich Schneekloth, Michaela Willert

Erstellt im September 2002, veröffentlicht im Februar 2004.

„Es geht nicht mehr so unbeschwert in eine neue Beziehung, man wägt jetzt mehr ab.“ (Ledige 'Ost')

„Je länger man alleine ist, desto schwieriger ist es sich anzupassen.“ (Allein Erziehende 'Ost')

Unabhängig von den realen Schwierigkeiten wird die Lebensform „Alleinstehend“ als Übergangsphase oder als „Nach-Ehe-Phase“ meist sehr bewusst gelebt und nicht als defizitäre Lebenslage gesehen. Dies zeigt die hohe Zufriedenheit der Frauen mit ihrer jetzigen Lebenssituation. Vor allem in den Gruppendiskussionen 'West' äußerte sich die große Mehrheit der Alleinstehenden sehr zufrieden. Auffallend bei den ledigen Frauen war, dass die Äußerungen zur Zufriedenheit aber immer mit gut gelaunt vorgebrachten Einschränkungen verbunden waren, welche die Bedeutung als Übergangsphase unterstreichen. Auch unter den allein Erziehenden ('West') gab es Zufriedenheitsäußerungen. Trotz der negativen Seiten (unerfüllter Partnerwunsch, Gefühl der Einschränkung durch die Kinder) scheint das momentane Gefühl, sich aus einer nicht funktionierenden Partnerschaft befreit zu haben, das hohe Maß an neu gewonnener Selbstständigkeit und es „zu schaffen“, zu einer gewissen Zufriedenheit zu führen:

„Als allein erziehende Mutter bin ich sehr zufrieden, weil ich das Gefühl habe, bis jetzt habe ich das ganz gut geschafft. Ich habe auch Auftrieb und habe auch viel Energie, glaube ich. Ich kann mir das nicht anders vorstellen momentan.“ (Allein Erziehende 'West')

„Es fehlt zwar schon was, aber im Prinzip fühlt man sich pudelwohl.“ (Ledige 'West') oder „Die Hauptspeise ist da, aber das Dessert fehlt.“ (Ledige 'West')

Bemerkenswert an dieser Stelle sind Unterschiede, die in den Gruppendiskussionen 'West' – 'Ost' spürbar waren, und die erklärungsbedürftig erscheinen. Auffallend war zunächst, dass sich die alleinstehenden Frauen in den Gruppendiskussionen 'Ost' weit weniger zu ihrer Zufriedenheit im Privatbereich äußerten. Darüber hinaus nahmen wir oft einen anderen Tenor in den Diskussionen um Partnerschaft, soziale Netzwerke oder Freizeit wahr, als in den Gruppendiskussionen 'West'. Während die Diskussionen in den Gruppen 'West' eher in einem lustigen oder auch kämpferischen Tonfall geführt wurden und Vergleiche der Lebenslagen mit verheirateten Frauen sehr abgegrenzt und nüchtern erfolgten (was auf ein gewisses Selbstvertrauen bzgl. der eigenen Lebenslage schließen lässt), äußerten sich die alleinstehenden Frauen 'Ost' zwar nicht wirklich unzufrieden, ihre Äußerungen hatten aber eher einen resignierten Unterton. Das „Übergangsmodell Alleinstehend“ scheint hier weit weniger genossen zu werden. Dafür dürften aber eher die bestehenden materiellen Schwierigkeiten der Frauen ausschlaggebend gewesen sein.

Sehr bewusst nehmen die Alleinstehenden die positiven und negativen Seiten dieser Lebensform wahr. Als **positive Seiten der Lebensform** „Alleinstehend“ werden von fast allen die Unabhängigkeit und Freiheit genannt sowie der Zugewinn an Selbstständigkeit nach einer Partnerschaft oder Scheidung:

„Dass ich meine eigenen Entscheidungen treffen muss, ist das Positive.“ (Geschiedene 'West')

„Das Positive ist, ich habe vorher gar nicht gewusst, was ich alles kann, also organisieren und handwerklich und alles, weil ich mich da auf meinen Mann verlassen hab. Dass ich das alles alleine schaffe, das ist sehr positiv.“ (Allein Erziehende 'West')

„Ich bin ich geworden, selbstbewusst, ich habe gewonnen.“ (Geschiedene 'Ost')

„Man muss keine Rücksicht nehmen, ...kann seine Zeit frei einteilen, ... sein Geld ausgeben wann man möchte oder keiner sagt einem, was man tun oder lassen sollte.“ (Ledige 'West')

Vor allem dass ihre Kinder gut aufwachsen, sich wohl fühlen und gut erzogen sind, erfüllt sie mit großer Zufriedenheit und Stolz, da sie andererseits von starken Schuldgefühlen geplagt sind und den Ansprüchen eines tradierten Rollenbildes der allzeit verfügbaren Mutter gehorchen wollen:

„Das Positive bei mir ist, dass sich das nicht bewahrheitet hat, dass es den Kindern schlecht geht, das ist eigentlich nicht der Fall gewesen, die haben das eigentlich recht gut gepackt. Wahrscheinlich dadurch, dass er sich am Anfang sehr intensiv gekümmert hat.“ (Allein Erziehende 'West').

Als positiv wird von einigen wahrgenommen, dass der Druck weggefallen ist, unter dem sie in ihren gescheiterten Beziehungen standen, nun positive Gefühle vorherrschen und sie nicht mehr den täglichen Streitigkeiten ausgesetzt sind:

“Meine Ehe war auch nicht gerade das Beste und dass die Streitigkeiten jetzt weg sind, das ist positiv. Es ist positiv, dass ich mich nicht jetzt noch auch um meinen Mann kümmern muss, also da fällt schon mal sehr viel weg.” (Allein Erziehende ‘West’)

Gleichzeitig werden die **negativen** Seiten konkret benannt. So schön die Unabhängigkeit auf der einen Seite ist, so wird auch die Kehrseite der Medaille erkannt:

“...dass ich sie (*meine Entscheidungen*) alleine treffen muss, ist das Negative. (Geschiedene ‘West’)

“Der Nachteil ist, dass man keinen Antreiber hat, man kann jahrelang das gleiche machen, ohne dass es einer merkt.” (Ledige ‘West’)

Vor allem die Einsamkeit ist einer der Hauptpunkte, der von fast allen genannt wird, wenn es um die Nachteile des Alleinstehend-Seins geht. Die Welt um sie herum besteht eben auch aus Paaren und Familien, das weckt Sehnsucht und es gibt viele Dinge, die man alleine nicht tun möchte oder kann:

“Es hat seinen Preis. Man hat nicht nur Vorteile. Am Sonntag, wenn man so die Familien sieht, es sieht so nach heiler Welt aus.” (Geschiedene ‘West’)

“Negativ sind halt die Wochenenden,... Meine Kinder, klar, die sind da, aber das ist doch was anderes, das ist kein Partnerersatz.” (Allein Erziehende ‘West’)

“...allein zu sein, niemanden zum Reden zu haben. (Allein Erziehende ‘Ost’)

“Manche Dinge kann man eben nur zu zweit machen!” (Geschiedene ‘West’)

Für die allein Erziehenden stellt sich die alleinige Verantwortung für das Kind belastend dar, die Zeitbeschränkungen, die mangelnden Möglichkeiten zu sozialen Kontakten:

“Negativ ist, dass man auch, wenn man berufstätig ist, dass man die Zeit abends für Kollegen nicht so hat, die sagen ‚komm wir gehen einen Kaffee trinken‘ oder ‚wir treffen uns abends beim Salsa‘ oder wie auch immer. Die Möglichkeit, dass man da wieder intensiver integriert wird, das geht eben nicht.” (Allein Erziehende ‘West’).

3.1.2 Alleinstehend eine normale Lebensform?

Ob sich das gesellschaftliche Normensystem bezüglich Partnerschaft und Familie verändert hat, wollten wir anhand der Berichte der Frauen über ihre Fremdwahrnehmung sowie ihre daraus abgeleiteten Handlungsmuster erfahren.

Vor über zehn Jahren hatten fast alle alleinstehenden Frauen in unserer Studie von einer gesellschaftlichen Grundhaltung berichtet, dass es allgemein als eher **anormal** betrachtet wurde, unverheiratet zu sein.

„Alleinstehend“ zu sein scheint heute ein Stückchen weit normaler zu sein, denn die alleinstehenden Frauen berichteten weit weniger über die Konfrontation mit Vorurteilen oder Diskriminierungen. Vielmehr konstatieren sie im großstädtischen Raum eine Akzeptanz der Lebensform „Alleinstehend“.

„Heute ist es normal, allein zu leben, in der Großstadt.“ (Ledige 'West')

„Egal ob da ein Vater da war oder nicht, da wurden keine Unterschiede gemacht...“ (Erfahrungen in der Schule, Allein Erziehende 'Ost').

„... habe in der Richtung nur Positives erlebt.“ (keine Diskriminierungen, Allein Erziehende 'Ost').

Viele allein erziehende Frauen berichten eher im Gegenteil über Erfahrungen, wie sie bewundert werden, dass sie es alleine ohne Mann schaffen.

„Man wird bewundert, dass man es schafft.“ (Allein Erziehende 'Ost')

Dass es sich bei dieser von den alleinstehenden Frauen wahrgenommenen Normalisierung und ihren positiven Erfahrungen der Anerkennung ihrer Leistungen nicht um verallgemeinerbare Veränderungen handelt, belegen Äußerungen über weiterhin bestehende Vorurteile. Die Berichte über solches Verhalten der Umwelt waren jedoch nicht mehr so häufig und wurden von den Betroffenen weitaus weniger intensiv oder leidenschaftlich wie noch vor 13 Jahren vorgebracht. Sie wurden auch seltener in den Gruppen diskutiert. Allerdings waren die erlebten Benachteiligungen und Anschuldigungen ähnlichen Inhalts wie damals:

„Ich und andere haben erlebt, dass andere Frauen uns das Leben schwer gemacht haben, hatten Vorurteile den Alleinstehenden gegenüber.“ (Geschiedene 'West')

„Wenn Männer alleine sind, dann haben die das so gewollt, dann sind dies starke Männer, die lassen sich nicht unterkriegen unter den Pantoffel von irgend einer Frau, aber bei Frauen heißt es, die hat keinen abgekrigt.“ (Ledige 'Ost').

Mit traditionellen Normen werden nach wie vor, so erzählen die Teilnehmerinnen, ledige Frauen in Kleinstädten oder in ländlichen Räumen konfrontiert: Sie reagieren darauf mit Schuldgefühlen und freuen sich, dass sie gerade in der Stadt derartigen Druck nicht verspüren:

„Ich komm aus einer kleineren Stadt. Wenn ich da mal bin, dann krieg' ich sofort das Gefühl: Oh Hilfe, ich muss mir den nächsten Mann krallen, ... du bist ja immer noch nicht verheiratet.“ (Ledige 'West')

Schmerzhaft konfrontiert mit vorherrschenden Normen werden Frauen vor allem dann, wenn sich durch biographische Einschnitte die Lebensformen verändern. So berichtet die Mehrheit der alleinstehenden Frauen nach wie vor von einem Verlust von Freundschaften, wenn beispielsweise ihre Freundinnen heirateten oder Kinder bekamen. Allerdings gab es auch Zustimmung für die Äußerung einer Teilnehmerin in der Gruppendiskussion 'West', die dieses Auseinanderdriften von verheirateten Freundinnen mit Kindern und kinderlosen Ledigen nicht so sehr als Ablehnung ihrer Lebenssituation interpretierten, sondern als ei-

ne gewissermaßen natürliche Differenzierung der Lebenswege, die eine Kommunikation und gemeinsame Aktivitäten erschwert:

“Ich hab halt keine Lust mich über Windeln zu unterhalten.” (Ledige ‘West’)

Die Erfahrungsberichte von den Folgen einer Scheidung sind im Vergleich zur alten Studie gleichgeblieben. Die überwiegende Mehrheit der geschiedenen Frauen hat nach ihrer Scheidung den Bekanntenkreis gewechselt, da Eifersucht und Angst als Reaktion auf die Scheidung zum Bruch von Freundschaften führten oder zumindest den Kontakt erschwerten:

“Ich habe alle Freundschaften verloren, musste einen neuen Freundeskreis aufbauen. Das war schlimm für mich.” (Geschiedene ‘Ost’)

“Wenn man sich mit jemandem intensiv unterhält, der verheiratet ist, schaue ich nur ungern zur Ehefrau rüber. Da heißt es dann von der Ehefrau: Wir müssen gehen.” (Geschiedene ‘West’)

“Ich habe viel von meiner Spontaneität verloren, da ich versuche, solche Eifersuchtsszenen zu vermeiden. Ich will gar keinen Mann aus zweiter Hand. Ich halte mich erst zurück, beobachte erst einmal.” (Geschiedene ‘West’)

Zwar vertreten die alleinstehenden Frauen die Ansicht, dass es heute normal sei, sich zu trennen,

“Man sollte nicht das Image der intakten Familie nach außen hin wahren, wenn die Beziehung nicht mehr stimmt, da ist es besser wenn man auseinander geht”. (Allein Erziehende ‘Ost’)

in der konkreten Situation wurden sie aber dann doch von Scham und Schuldgefühlen überfallen und mussten sich erst mit der Zeit an ihren neuen Status gewöhnen:

“Erst mal der Schmerz und dann die Schuldgefühle, das dauert schon bis man da den Kopf wieder hebt.” (Geschiedene ‘West’)

“Ich hab mich geschämt...” (Geschiedene ‘Ost’)

“Ich hatte Probleme im Haus, ich hab mit niemandem mehr geredet, die Leute wussten nicht, wie sie damit umgehen sollen.” (Geschiedene ‘Ost’)

Doch bis auf wenige Ausnahmen überwandene die geschiedenen Frauen diese Phase und arrangierten sich mit der neuen Situation als alleinstehende Frau. Sie bauten sich einen neuen Freundeskreis auf, der wie die Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion ‘West’ berichteten, nicht nur aus geschiedenen Frauen besteht, sondern durchaus gemischt ist. Die Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion ‘Ost’ hatten sich dagegen durchweg alle einen Bekanntenkreis von Männern und Frauen in der gleichen Lebenslage gesucht – Singles.

“Im Freundeskreis sind alles Singles, da kann man auch mal Nachts um drei anrufen.” (Geschiedene ‘Ost’)

Mit den Jahren stellt sich dann ein durchweg positives Gefühl der Unabhängigkeit und Freiheit ein sowie Stolz, als alleinstehende Frau gut durchs Leben zu kommen:

“Nachdem ich die Situation geklärt hatte, habe ich mich bewusst für das Alleinsein entschieden und fühle mich wohl so!” (Geschiedene ‘West’)

Für ein teilweise wenig verändertes Normensystem sprechen die Wahrnehmungen einiger Frauen, dass man ohne Mann nicht immer anerkannt wird:

“Bei mir war es so, letztes Jahr, da gab es mit der Mathematiklehrerin Schwierigkeiten, von der ganzen Klasse her eigentlich. Da hatte ich vorher schon mit ihr alleine gesprochen, die hat mich eigentlich nicht so wahrgenommen. Da ist dann mein Ex-Mann hingegangen und mit dem hat sie gesprochen ... ja so und so und so. Mit dem hat sie gesprochen, mit mir nicht.” (Allein Erziehende ‘West’)

Abschlussbericht „Die Lebenssituation alleinstehender Frauen in Deutschland“

Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Infratest. Projekt gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen & Jugend.

AutorInnen: Dr. Bernd Güther, Ina Milenović-Rüchardt, Sybille Picot,

Prof. Dr. Barbara Riedmüller, Ulrich Schneekloth, Michaela Willert

Erstellt im September 2002, veröffentlicht im Februar 2004.

Alleinstehenden Frauen stehen heute, wie die Berichte der Teilnehmerinnen belegen, eine Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten offen, in welchen sie sich mit Zufriedenheit und Begeisterung verwirklichen können (Sport, Reisen, Tanzen (ausschließlich in der Gruppe 'Ost'), Kultur usw.). Allerdings gibt es wie vor 13 Jahren Schilderungen von Diskriminierungen im Freizeitbereich, die von den meisten Teilnehmerinnen in der Diskussion bestätigt wurden. Als klassische Situationen wurden hier beschrieben: schlechtere Behandlung oder Belästigungen von Männern in Hotels, Restaurants und Bars, die nach wie vor das Gefühl aufkommen lassen, dass eine Frau alleine in der Öffentlichkeit unerwünscht oder "Freiwild" ist:

"Man kommt immer wieder in die Situation, dass man an den Katzentisch gesetzt wird, oder wenn man ein Einzelzimmer nimmt, das ist dann das ganz hinten und das letzte Gehöft." (Ledige 'West')

"Im Bayerischen Hof werden sie nicht bedient, wenn Sie ohne Mann kommen. Man wird systematisch ignoriert." (Geschiedene 'West')

"Wenn man in der Kneipe sich an den Tresen stellt, dann wird man sofort belästigt, schon stehen sie Schlange. Ich will das gar nicht." (Ledige 'Ost').

Auf derartige Erfahrungen reagieren die alleinstehenden Frauen mit Selbstbeschränkungen bei bestimmten Freizeitaktivitäten. Viele von ihnen gaben zu, nicht alleine Restaurants, Bars oder beispielsweise Bälle zu besuchen:

"Es gibt zum Beispiel Veranstaltungen, wie zum Beispiel Silvesterbankett, wo man ohne männliche Begleitung besser nicht hingeht. Oder Bälle ohne Tanzpartner." (Geschiedene 'West')

Es scheint so, dass sie sich eher Nischen in der Freizeit suchen, wo Alleinstehende vermeintlich in Ruhe gelassen oder nicht als Außenseiter behandelt werden, sie keinen ungewollten männlichen Avancen ausgesetzt sind, oder eben nicht mit "heilen" Paarbeziehungen konfrontiert werden. Stattdessen beschränken sie sich oftmals auf Aktivitäten, die man alleine machen kann, z.B. Sport, Fahrradfahren, oder sie unternehmen etwas mit den Kindern.

"In der Freizeit mache ich eher Dinge, die man alleine machen kann" (Allein Erziehende 'Ost')

"Ich gehe nicht alleine ins Resaurant oder sitze an der Bar, aber auf Veranstaltungen gehe ich schon alleine, da habe ich auch schon viele Freunde kennengelernt." (Ledige 'West')

Obwohl viele einen gemischten Bekanntenkreis haben, geben sie doch an, dass das Ausgehen mit Paaren in der Öffentlichkeit für sie ein Problem ist und eher vermieden wird. In diesen Situationen kommt man sich eben doch nicht "normal" vor.

"Das Gefühl mit Paaren wegzugehen, ...möchte ich nicht, ...da guckt man dann, ...das passt nicht ganz." (Allein Erziehende 'Ost')

Nach wie vor berichten die alleinstehenden Frauen von Äußerungen, dem "zartem" Druck ihrer Eltern, von Freunden und Kollegen, sich einen Partner zu suchen oder eine Familie zu gründen:

"Die (Eltern) haben schon Angst, dass man übrigbleibt." (Ledige 'West')

"Je älter man ist, desto stärker wird der Druck, eine Familie zu gründen." (Ledige 'West')

"Die Vorzimmerdame im Büro sagt immer: ‚Frau X, ihre biologische Uhr tickt‘ und wenn eine Frau mit Kind reinkommt ‚Gell das ist kein Paragraf, das ist ein Kind!‘" (Ledige 'West')

"Meine Mutter findet die Art wie ich lebe schon O.K., Vater macht immer Druck wegen Kind." (Ledige 'Ost')

Die Gruppendiskussionen zeigten, dass die allein erziehenden Frauen am meisten mit dem bestehenden Leitbild der Mutterrolle zu kämpfen haben. Auf der einen Seite empfinden alle allein erziehenden Frauen Stolz, dass sie es schaffen, die Kinder alleine großzuziehen, auf ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit:

„Ich bin schon stolz, weil ich alles alleine gemeistert habe, das sage ich auch offen meinen Freundinnen, die verheiratet sind.“ (Allein Erziehende 'Ost')

Auf der anderen Seite sind sie erfüllt von Zweifeln oder gar von Minderwertigkeitsgefühlen, eine gute Mutter zu sein. Diese Gefühle werden von von einem gesellschaftlich vorgegebenen Bild der Mutter verursacht, welches die ständige und ausschließliche Verfügbarkeit der Mutter für das Kind beinhaltet, und dies ließe sich natürlich nur in der klassischen Rollenverteilung einer Ehe verwirklichen.

Sie äußerten sich v.a. über die Belastung, allein für ihre Kinder verantwortlich zu sein. Sie berichteten über das schlechte Gewissen und die Schuldgefühle gegenüber den Kindern, nicht genügend Zeit für sie zu haben und zweifelten, ob sie alles richtig machen würden und ob es gut für die Kinder sei, ohne Vater aufzuwachsen.

„Also ich glaube, das schlechte Gewissen ist sehr vorrangig, vor allem dem Kind gegenüber. Man ist ja im Endeffekt allein verantwortlich. Jetzt habe ich irgendwas beschlossen, weil ich muss ja etwas beschließen für mein Kind, jetzt klappt das nicht so, dann mache ich mir schon wieder Vorwürfe: ‚Mann hätte ich doch, warum habe ich nicht‘. Im Endeffekt muss ich ja alles alleine entscheiden, wer hilft mir bei einer Entscheidung. Man hat zwar Freunde, mit denen man darüber spricht, aber im Endeffekt sagen die, entscheiden musst du. Und wenn es dann nicht so klappt, dann ist man fix und fertig.“ (Allein Erziehende 'West')

„Also ich habe jetzt den Eindruck, mein Kleiner hat das gut verkraftet und es geht ihm auch gut, er entwickelt sich prächtig. Es fehlt aber die männliche Bezugsperson, das hört man aus jeder Ecke. Es ist halt schwer für ein Kind und die Trennung und was weiß ich was, und das nagt dann schon irgendwie an mir. Ich mache mir schon meine Gedanken. Obwohl ich jetzt nicht den Eindruck habe, es geht ihm irgendwie schlecht, und er leidet da jetzt groß drunter, er freut sich, wenn sein Papa kommt und wenn er wieder geht, aber es ist einfach trotzdem schwer, wenn einer einem das immer so unter die Nase reibt.“ (Allein Erziehende 'West')

„Ich finde es für die Kinder wahnsinnig schade und ich finde, dass es negativ ist, dass sie nur einen Ansprechpartner haben. Von mir kommt nur eine Entscheidung und sie haben keine Ausweichmöglichkeit. Das ist, glaube ich schon etwas, was den Kindern fehlt. Das tut mir oft leid für die Kinder. Und was mich unter Druck setzt, ich muss die strenge Hand zeigen und ich muss die liebevolle Hand zeigen. Die Kinder haben keinen Ausgleich. Positiv ist, ich habe das alleinige Sorgerecht, ich muss niemanden fragen, wenn es um Entscheidungen geht.“ (Allein Erziehende 'West')

Großen Raum nahm in den Gruppendiskussionen 'Ost' bei den allein Erziehenden die Angst vor Diskriminierungen der Kinder aufgrund ihrer schlechten materiellen Lage ein. Sie fürchteten, die steigenden materiellen Ansprüche der älteren Kinder nicht befriedigen zu können und mit Sorge sehen sie, wie stark kommerzieller Druck auf die Kinder ausgeübt wird. Ähnliches berichten die geschiedenen Frauen mit älteren Kindern:

„Babys sind ja nicht so anspruchsvoll, aber wenn ich an später denke, wird mir Angst.“ (Allein Erziehende 'Ost')

„Wenn man mit den Sachen nicht mehr mithalten kann, dann ist man als Kind ja ein Außenseiter, das will man ja gar nicht, man will seinem Kind ja auch was bieten, Kino, wo hingehen.“ (Allein Erziehende 'Ost')

Als Reaktion auf diese Ängste und ihre materiellen Engpässe verzichteten die Frauen dann teilweise auf die Erfüllung ihrer eigenen Bedürfnisse. Hierauf wollen wir später noch genauer eingehen.

3.2 Berufsorientierung, Erwerbstätigkeit und die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie

Der Zugang zum Arbeitsmarkt und damit die Möglichkeit zum Einkommenserwerb ist für alleinstehende Frauen von zentraler Bedeutung. Zudem wird durch die Erwerbstätigkeit die Möglichkeit zur Selbstbestätigung und zu sozialen Kontakten geschaffen, wichtige Faktoren, die ganz wesentlich zum Wohlbefinden der alleinstehenden Frauen beitragen.

3.2.1 Leitbild Berufstätigkeit

Uns interessierte deshalb vor allem die Haltung der alleinstehenden Frauen zu Beruf und Karriere. Wie karriereorientiert sind Alleinstehende Frauen heute? Welche Einstellungen haben sie zu Arbeit und Familie?

Mit wenigen Ausnahmen waren alle alleinstehenden Frauen in unseren Gruppen berufsorientiert. Sie möchten beruflich und vor allem finanziell erfolgreich sein. Trotz dieser eindeutigen beruflichen Orientierung konnten wir unter unseren Teilnehmerinnen keine Karriereorientierung im Sinne von konkret verfolgten Aufstiegsplänen oder formulierten beruflichen Zielen feststellen. Dies galt auch für die Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion Ledige 'West', obwohl wir in dieser Gruppe gut qualifizierte Frauen vorfanden, die in Positionen arbeiteten, in der durchaus Aufstiegschancen und Karrierevorstellungen entwickelt werden könnten. Nur einige wenige ledige jüngere Frauen aus dem Bereich des öffentlichen Dienstes strebten einen Berufswechsel an, sie finden wohl gute Rahmenbedingungen für eine berufliche Weiterbildung vor. Der Familienwunsch hat unter ihnen eindeutig langfristig Vorrang vor der Karriere. Sieben von acht ledigen Frauen ('West') möchten mittel- bis langfristig Kinder und verfolgen ganz klassisch den Plan, dann erst einmal zuhause zu bleiben (die meisten drei Jahre), um anschließend wieder in den Beruf (möglichst halbtags) einzusteigen.

„Mir ist ehrlich gesagt Karriere auch nicht so wichtig. Mir reicht es, wenn ich einigermaßen gut verdiene, dass ich nicht ständig auf den Pfennig schauen muss, darf ich das kaufen oder nicht.“ (Allein Erziehende 'West')

Sogar auf die konkrete Nachfrage gaben die geschiedenen Frauen der Gruppendiskussion 'West' an, dass Karriere selbst nach einer Scheidung kein Thema ist. Man ist froh, überhaupt den Wiedereinstieg in den Beruf geschafft zu haben, und möchte sich jetzt einen ruhigen und erfüllten Lebensabschnitt gestalten.

„Ich möchte schon erfolgreich sein. Heute möchte ich eine Berufszufriedenheit, Geld haben und Lebensqualität. Ich brauche nicht bewundert zu werden und ich brauche keinen Titel. Genügend Freizeit.“ (Geschiedene 'West')

Allerdings deuten einige Äußerungen der Teilnehmerinnen darauf hin, dass die fehlenden Wünsche nach Aufstieg und Karriere ihren Ursprung nicht nur in der eigenen Wertigkeit haben,

„Wenn es die (Aufstiegs-)Möglichkeiten gibt, dann hängt man sich schon rein.“ (Ledige 'West')

sondern auch eine Reaktion auf ihre Wahrnehmungen und die Realitäten sind, die ihnen im Beruf begegnen. Sie beklagen immer noch eine ungleiche Bezahlung von Männern und Frauen für gleiche Tätigkeiten.

„Was ich später in der beruflichen Laufbahn erfahren musste, dass leider die Bezahlung nicht gleichwertig ist, bei gleichen Positionen bei fast gleicher Arbeit.“ (Ledige 'West') *Diese Aussage fand große Zustimmung.*

Auch mangelnde Aufstiegschancen und Verhaltensmuster von männlichen Kollegen, die ihre Kolleginnen gerne in eine untergeordnete Rolle drängen, wurden thematisiert:

„Im Grunde gibt es die gleichen Chancen, aber ab einem gewissen Level wird schon nachgefragt, ob du ein Kind haben willst. Da ist erst mal Stopp.“ (Ledige 'West')

„Frauen, die eine Kinderpause gemacht haben, die werden eher benachteiligt, eher unbewusst..., aber die kommen schlechter weiter.“ (Ledige 'West' – im Bereich ‚Personal‘ tätig)

„Man ist auch ziemlich schnell die Assistentin von einem Mann: ‚Ich hätte gern einen Kaffee...‘ Wenn man mal in so eine Rolle reinkommt, kommt man nicht mehr raus.“ (Ledige 'West').

In der lebhaften Diskussion der Ledigen in der Gruppendiskussion 'West', kam aber auch heraus, dass zum Teil die eigene Haltung oder die Zweifel der Frauen, ob Familie und Beruf vereinbar sind, zu den unterschiedlichen Karrieremustern führen:

„Männer sind interessierter und engagierter im Beruf, die gehen mit Leib und Seele rein. Frauen sind eher oberflächlicher.“ (Ledige 'West'),

„Ich find, dass man als Frau, da steht man ja viel schwieriger vor der Entscheidung, will ich jetzt Karriere machen und erreichen, was ich generell will, oder entscheide ich mich für Familie und Kinder, oder schaffe ich beides irgendwie parallel hinzukriegen. Die Männer rutschen da irgendwie rein, das ist irgendwie geregelter. Die Frauen müssen sich viel früher Gedanken machen, welche Richtung soll ich überhaupt einschlagen.“ (Ledige 'West')

Die allein Erziehenden führen als Karrierehemmnis zudem die Doppelbelastung durch die Kinder an:

„Also ich glaube, dass es die Männer leichter haben. Aber in der heutigen Zeit schafft es auch eine Frau, nur die muss eiskalt werden, die muss über Leichen gehen können. Eine Frau ist von Hause aus weicher und hat viele andere Dinge im Hinterkopf, die ein Mann nicht hat. Der geht in seine Arbeit, ist da für die Arbeit, kommt heim von der Arbeit und hat dann Zeit für zu Hause. [...] Eine Frau ist wahnsinnig geschwächt, durch die Kraft, die sie an die Kinder geben muss und wie sie ihren Alltag organisiert. Und ich habe im Hintergrund diese zwei Kinder, ich glaube nicht, dass man da diese Powerfrau wird. Man ist ausgepowert vom Alltag, so geht's mir.“ (Allein Erziehende 'West')

Das Thema Berufsorientierung und Karriere kam in den Gruppendiskussionen 'Ost' nur im Zusammenhang mit der Frage nach dem gewünschten Zeitpunkt für Kinder zur Sprache. Dass dieses Thema nicht diskutiert wurde liegt sicherlich zum einen daran, dass es für Frauen in der ehemaligen DDR selbstverständlich war, durchgängig erwerbstätig zu sein. Zum anderen sind die momentanen Arbeitsmarktbedingungen in den neuen Bundesländern teilweise sehr schlecht, so dass für die Teilnehmerinnen das zentrale Thema der Zugang zum Arbeitsmarkt war.

3.2.2 Der Zugang zum Arbeitsmarkt

Die Lebenssituation der Alleinstehenden Frauen in unseren Gruppendiskussionen 'Ost' war in viel stärkerem Ausmaß von Arbeitslosigkeit geprägt als in den Gruppendiskussionen 'West' und spiegelt die reale Situation auf dem Arbeitsmarkt wider.

Während von den 24 Teilnehmerinnen der Gruppendiskussionen 'West' nur vier arbeitslos waren und alle anderen erwerbstätig, waren dies von den 22 Teilnehmerinnen der Gruppendiskussionen 'Ost' immerhin sieben. Darüber hinaus hatten drei weitere ledige Frauen der Gruppe ein Zweitstudium begonnen, um so vermutlich die Arbeitslosigkeit durch ein weiteres Studium zu umgehen. Zwei andere Teilnehmerinnen hatten sich, vermutlich aus dem selben Grund, selbstständig gemacht.

Die Frage des Zugangs zum Arbeitsmarkt beherrschte die Gruppendiskussion der geschiedenen Frauen 'Ost', in der fünf von acht Teilnehmerinnen arbeitslos waren. Die Beschreibung ihrer Berufsbiographien zeigt (wie bekannt) auf, dass in der ehemaligen DDR, anders als in der Bundesrepublik, die meisten verheirateten Frauen mit Kindern erwerbstätig waren. Keine der Teilnehmerinnen berichtete von langen Unterbrechungszeiten wegen Kindererziehung. Anders als die geschiedenen Frauen in den alten Bundesländern, die nach der Scheidung aufgrund der langen Unterbrechungszeiten oft mit Wiedereingliederungsschwierigkeiten in den Arbeitsmarkt kämpften, war dies für sie kein Problem: sie alle waren bis zu ihrer Scheidung berufstätig. Hier trafen vielmehr die Scheidung und die wendebedingten radikalen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt zeitlich aufeinander.

Mit den Einbrüchen auf dem Arbeitsmarkt begann für fünf der Teilnehmerinnen der Abstieg in die Arbeitslosigkeit. So berichtet eine der Teilnehmerinnen:

„Ich habe 15 Jahre in der Gebäudewirtschaft in der Küche gearbeitet, Küche fiel weg, Automaten kamen (Umstrukturierungen nach Privatisierung). Dann wurden wir in die Reinigung gesteckt und so das erste mal betrogen. Es hieß, ihr werdet vom nächsten Betrieb übernommen und so haben wir nach 15 Jahren keine Abfindung bekommen, ... aber ach was ham' wir uns gefreut, dass wir weiter Arbeit hatten. [...] Dann wurden wir das nächste mal betrogen, ...dann musste man von 14.00 bis 23.00 arbeiten. Da waren die Kinder allein. Niemand fragt danach, sondern es heißt: ‚Wenn es Ihnen nicht passt,

können sie ja gehen', und kündigen kann man ja nicht, weil man dann kein Geld vom Arbeitsamt bekommt." (Geschiedene 'Ost')

Die Teilnehmerin hat dann eine Odyssee von Jobs in der Wohnungswirtschaft und verschiedenen Gebäudereinigungsgesellschaften hinter sich gebracht: "...immer wieder fing ich mit dem Mindestlohn von 11 DM an, nun ziehen sie mal alles davon ab!" In den verschiedenen Stellen verschlechterten sich zunehmend die Arbeitsbedingungen, bis sie zum Schluss nur noch auf Abruf im Schnitt 15 Stunden gearbeitet hat: "...und zum Schluss kriegst du weniger als jeder Sozialhilfeempfänger." Heute erhält sie 900 DM Arbeitslosenhilfe.

Zwei der Teilnehmerinnen sind, obwohl sie gut qualifiziert waren (Wirtschaftsleiterin und Vermessungstechnikerin) nach der Insolvenz ihrer Betriebe direkt arbeitslos geworden. Auch ihre Schicksale belegen eindrucksvoll die tiefen Brüche:

"... Betrieb ging pleite und ich stand von heute auf morgen ohne Arbeit da. Der Mann ist nach der Scheidung in den Westen und der große Sohn ging gleich in den Westen. [...] Ich bin dann in ein ganz tiefes Loch gefallen und sehr schwer krank geworden. Habe aber dann erst mal Arbeitslosengeld bekommen." (Geschiedene 'Ost')

Ab 1995 erhielt die Teilnehmerin eine Erwerbsunfähigkeitsrente, deren weitere Gewährung nach fünf Jahren überprüft wurde. Da sich die Teilnehmerin aus ihrem tiefen Loch selbst befreien konnte, sollte und wollte sie nun wieder arbeiten gehen. Aber die Teilnehmerin berichtet von einer Auskunft des Arbeitsamtes: "Wir vermitteln Sie nicht mehr, wir waren fünf Jahre nicht für Sie zuständig. Sie müssen zuerst aufs Sozialamt gehen." Voller Verbitterung berichtet die Frau:

"Aber wer nimmt einen denn noch, ich bin an der Hüfte operiert. Die Arbeitgeber sagen doch Halt!" (Geschiedene 'Ost').

Eine Teilnehmerin repräsentiert gut den Typus der Frau, die sich nicht geschlagen gibt: Sie war in der ehemaligen DDR als Betreiberin eines Lottogeschäftes selbstständig. Nach der Wende wurde sie erwerbslos und erhält heute noch Arbeitslosenhilfe. Daneben vertreibt sie auf selbstständiger Basis ein Produkt für Privathaushalte. Von der Regelung, dass sie die Möglichkeit hat, nebenbei zu arbeiten, hat sie erst spät von einem Berater auf dem Arbeitsamt erfahren.

"Darf aber nur eine gewisse Stundenzahl (15 Stunden) selbstständig arbeiten, um die Arbeitslosenhilfe nicht zu verlieren. ... ist alles nicht die optimale Lösung, aber ich komme so durch. Ich gucke viel auf dem Arbeitsmarkt, z.B. auch im Computer vom Arbeitsamt." (Geschiedene 'Ost')

Eine weitere Teilnehmerin arbeitet in einer ABM als Freizeitbetreuerin in einem Pflegeheim. Sie hat wenig Hoffnung, nach dem Ablauf der AB-Maßnahme eine feste Anstellung zu finden:

"Nächstes Jahr im Frühjahr muss ich wieder gehen, das ist schlimm, wenn man wieder gehen muss, das ist schon meine dritte ABM-Stelle." (Geschiedene 'Ost').

Eine andere Teilnehmerin kritisiert heftig die Förderpolitik von Unternehmen:

"Die Leute werden ein Jahr behalten wegen der Förderung, und dann nach drei Monaten wieder entlassen. Es wird nicht geprüft, ob ein Unternehmen einen Neueingestellten auch finanziell tragen kann."

Die geschiedenen ostdeutschen Frauen in unseren Gruppendiskussionen verkörpern demnach die typischen Wendeverliererinnen. Unsere Annahme, dass es sich bei ihnen um eine Gruppe in einer defizitären Lebenssituation handelt, bestätigte sich also. Sie sind aufgewachsen und haben in einem Staat gelebt, dessen Leitbild die berufstätige Frau war, in welchem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf postuliert wurde. Nun sehen sie sich mehr als zehn Jahre nach der Wende in einer Situation, in welcher für sie der Zugang zum Arbeitsmarkt ausgesprochen schwierig ist. So sind ihre Einschätzungen über die Perspektiven, wieder eine Beschäftigung zu finden, ebenfalls nicht sehr gut. Ihre finanzielle Lage ist schlecht und

ihre Stimmung bezüglich ihrer beruflichen und finanziellen Entwicklung eher resignativ. Wut und Frust kennzeichnen ihre Stimmungslage:

“Denn, so wie es jetzt ist, kann keiner leben, da wird doch aus unseren Kindern nichts, gleich wie viel Mühe sie sich geben.” (Geschiedene ‘Ost’)

Eine neue Arbeitsstelle oder Umschulungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten bestimmen deshalb hauptsächlich die Wünsche der Alleinstehenden Frauen in den Gruppendiskussionen ‘Ost’.

Für die geschiedenen Frauen in den alten Bundesländern führt nicht so sehr die Arbeitsmarktlage sondern vielmehr das Drei-Phasen-Modell (Ausbildung/Berufseinstieg, Familie, Wiedereinstieg in den Beruf) zu Schwierigkeiten nach der Scheidung, denn dann muss der Wiedereinstieg in den Beruf gezwungenermaßen schnell und mit ausreichendem Verdienst zur Sicherung des Lebensunterhalts für sich und die Kinder erfolgen.

Während für die Frauen in den Gruppendiskussionen ‘Ost’ der Zugang schon allein durch die Arbeitsmarktsituation schwierig ist, und die geschiedenen Frauen hier durch ihr Alter offensichtlich stark benachteiligt sind, kommt für die allein Erziehenden noch ein weiteres Handicap hinzu. Sie berichten von Erfahrungen, dass ihnen oft verheiratete Frauen bei Einstellungen vorgezogen wurden:

“Bei Teilzeitanstellungen werden verheiratete Frauen vorgezogen, obwohl man als allein Erziehende auf sie angewiesen ist.” (Geschiedene ‘West’)

“In der Arbeitsvergabe wird man schlechter behandelt wenn man Kinder hat. Eines der Kinder ist immer krank, und bei einer allein erziehenden Frau kann kein anderer zuhause bleiben.” (Allein Erziehende ‘Ost’)

Die alleinstehenden Frauen haben demnach weiterhin, geht es um den Beruf, mit Vorurteilsstrukturen und Diskriminierungen am Arbeitsplatz und mit ihren eigenen Rollenmustern zu kämpfen. In den neuen Bundesländern dominiert die schlechte Arbeitsmarktlage die Lebenslage und bestimmt die Wünsche und Wertvorstellungen.

3.2.3 Vereinbarkeit von Arbeit, Karrierechancen und Familie

Für die allein erziehenden Frauen kommt, dies zeigen unsere Gruppendiskussionen, ein weiteres Problem hinzu, welches sich im Vergleich zu unsere Studie vor zehn Jahren nicht verändert hat. Nach wie vor entstehen echte Benachteiligungen durch die alleinige Betreuungs- und Erziehungsaufgabe.

In der Diskussion um Nachteile als alleinstehende Frau im Berufsleben wurde deshalb von ihnen das Thema ungleicher Karrierechancen aufgrund von Zeitbeschränkungen und der Doppelbelastung durch die Kinder hervorgehoben:

“1987 habe ich in der Abteilung angefangen und mit mir drei Kollegen, die sind alle schon befördert. Aber ich war ja fünf Jahre zu Hause, ich werde da bestraft, ich werde da ausgegrenzt, weil ich ja für meine Kinder zu Hause war. Das ist was, was mir maßlos stinkt. Die habe ich angelernt. Die sind alle vor mir gefördert worden. Darüber kann ich mich tierisch aufregen, ich finde das eine Frechheit. Ich musste mir natürlich alles wieder aneignen, aber ich bin jetzt mindestens auf dem selben Level, wenn nicht noch ein Stückchen besser. Da muss man bitten und betteln. Bei denen ist das automatisch gegangen. Da muss ich sagen, da werden Frauen absolut benachteiligt. Ich wollte jetzt einen Laufbahnaufstieg machen, weil ich Beamtin bin, aber ich werde müde belächelt. Wie stellst du dir das vor mit zwei Kindern, wie möchtest du das abends machen, möchtest du dich da hinsetzen und lernen. Da kamen mir dann doch auch meine Zweifel. Ja O.K., ist O.K., ich lass das, zumindest solange die Kinder noch so klein sind.” (Allein Erziehende ‘West’).

“Die Möglichkeit Pflegedienstleiter, Stationsleiter zu werden, da haben es die Männer einfacher, sie werden auch viel eher eingestellt, auch von anderen Häusern her. Mit Kind und Teilzeitkraft könnte ich das nicht machen. Also Dienstpläne streng

organisieren. Man muss dann privat auch immer erreichbar sein, sobald jemand ausfällt. Man wird dann auch angerufen, man muss kommen.“ (Allein Erziehende 'West').

„Ich denke schon, dass einem natürliche Grenzen gesetzt sind. Wenn ich das so sehe bei meinen Kollegen, die können einfach abends länger arbeiten, die können sich einsetzen bis zum Schluss. Ich bin dann irgendwann soweit, dass ich sage, ich muss jetzt meine Tochter abholen, meine Mutter entlasten.“ (Allein Erziehende 'West')

Und auch die Möglichkeit zur Weiter- und Fortbildung wird als geringer eingeschätzt:

„Und mit der Fortbildung, die am Wochenende ist oder eine ganze Woche dauert, also da braucht man einfach jemand, das lässt sich sonst kaum machen.“ (Allein Erziehende 'West')

„Aber normalerweise werden Halbtagskräfte hinten dran geschoben. Ich sage mal, dass Halbtagskräfte eigentlich weniger auf diese Kurse geschickt werden.“ (Allein Erziehende 'West')

Echte Diskriminierungen paaren sich mit mangelndem Selbstvertrauen und Zweifeln ob ein beruflicher Aufstieg organisatorisch mit Kindern machbar wäre.

Viele der von den allein erziehenden Frauen beschriebenen Situationen treffen auch für verheiratete berufstätige Mütter zu. Unsere Frage war deshalb an die Betroffenen, ob sie sich als allein Erziehende stärker benachteiligt oder belastet fühlen als berufstätige verheiratete Frauen. Tendenziell fühlen sich die allein Erziehenden stärker unter Druck als die Verheirateten, auch wenn sie die mangelnde Unterstützung der Ehefrauen durch ihre Männer ebenfalls beobachten konnten:

„Ich bin ja sowieso in einer Sonderstellung, ich bin ja sowieso jemand, den man nicht fragen kann, der sowieso immer seine Sonderwünsche hat. Man versucht es ja auch an solchen Tagen, wo man die Möglichkeit hat, den Kollegen entgegenzukommen. Verheiratete mit Kindern können das besser mit dem Mann absprechen, Nachtdienst, Spätdienst, das geht bei denen reibungslos.“ (Allein Erziehende 'West').

„Ich glaub auch einfach, es kommt drauf an. Bei einigen, die haben natürlich Erleichterungen. Aber in sehr vielen Fällen, was ich jetzt auch so von Bekannten mitbekommen habe, da ist es einfach nicht so. Da hat die Frau trotzdem die Doppelbelastung, obwohl sie einen Mann hat. Der geht früher und kommt später, da sind die Kinder schon im Bett. Die Frau hat eigentlich keine große Entlastung. Natürlich gibt es auch die anderen Fälle, die positiven, wo die Männer sich richtig einsetzen.“ (Allein Erziehende 'West').

Die Lebenssituation der allein erziehenden Frauen und der geschiedenen Frauen mit Kindern im Haushalt werden wesentlich durch die Doppelbelastung von Arbeit und Familie bzw. von Problemen mit deren Vereinbarkeit bestimmt:

„Ich glaube, es ist die ganze Organisation, die einem die Kraft raubt. Das sind die ganzen Sachen, die man im Kopf hat, das ist das Stressige.“ (Allein Erziehende 'West')

Eine allein erziehende Frau der Gruppe 'West' zog aus dem Druck, der am Arbeitsplatz auf sie ausgeübt wurde, die Konsequenzen, indem sie aktiv ihre Rahmenbedingungen änderte. Allerdings arbeitet sie in einem Arbeitsmarktsegment (Krankenschwester), in dem sehr große Nachfrage nach Arbeitskräften herrscht und welches typischerweise auf Beschäftigte mit Kindern eingestellt ist (viele Betriebskindergärten).

„...und hatte dann mit meiner Station Probleme, weil ich mehrmals von der Arbeit geholt wurde, weil mein Kind sich die Finger in der Tür gezwickt hat, oder was so bei Kleinen passiert. Und somit hat die Station geäußert, ich sei eine Belastung für die Station und ich sollte mir was überlegen. Da ich ja früher schon im Beruf war und da ich da schon in anderen Häusern gearbeitet hab, wo es mir früher besser gefallen hat und wo ich noch Kontakte hatte, hab ich dann gewechselt. Arbeitsstelle gewechselt, Kindergarten gewechselt, umgezogen, gleich alles. Auf der neuen Arbeitsstelle machte ich nur positive Erfahrungen und da arbeite ich immer noch und das schon seit jetzt sechs Jahren. Weil es ist ein Team, was auch auf meine Bedürfnisse eingeht, wo man miteinander reden kann, wie passt es dir....“ (Allein Erziehende 'West')

3.2.4 Kinderbetreuung

Die Versorgung mit Kindergartenplätzen ist für die Teilnehmerinnen in unseren Gruppendiskussionen ('West') kein großes Problem mehr.

“Ich glaube, dass es da jetzt besser ist als früher, so als vor 10 Jahren.” (Allein Erziehende ‘West’)

Nur vereinzelt wurde über Probleme der Unterbringung in einem Kindergarten berichtet:

“Ja, angeblich hat der Kindergarten in der Nähe zugemacht, die Kinder wurden dann auf die beiden anderen Kindergärten aufgeteilt. Damit hat sich’s. Ich bin jetzt das zweite Jahr auf der Warteliste.” (Allein Erziehende ‘West’)

Aber mit der Unterbringung im Kindergarten oder Hort wird nur ein Teil des Bedarfs gedeckt. Im Krankheitsfall, bei Fortbildungen oder Tätigkeiten und Arbeitszeiten, die Zeiten außerhalb der geregelten Betreuungszeiten in Einrichtungen einschließen, sind die alleinstehenden Frauen auf andere Möglichkeiten der Kinderbetreuung angewiesen. Die allein erziehenden Frauen erweisen sich als organisationsstark. Sie schaffen sich trotz Schwierigkeiten Netzwerke, die ihnen das Mindestmaß an Freiraum bieten, um überhaupt berufstätig zu sein. Wie aus den Berichten der Frauen hervorgeht, wird dieser Bedarf hauptsächlich durch die eigenen Mütter und zum Teil auch durch ein Netzwerk an Freundinnen abgedeckt:

“Meine Eltern und meine Geschwister wohnen nicht hier. Da ist es ganz wichtig, dass man Freunde hat. Ohne Freunde würde ich das nicht schaffen. Es sind oft so Kleinigkeiten, ich habe jetzt z.B. Fortbildung. Das dauert bis um halb sechs, wer holt mein Kind um fünf vom Hort ab. Oder Elternabende, man soll auch informiert sein.” (Allein Erziehende ‘West’)

“Und das andere, was es halt noch gibt, weil wir haben auch Wochenenddienst, das hab ich dann auch geregelt. Da braucht man einfach Freunde und dass man sich mit anderen Müttern zusammentut, was sehr wichtig ist. Oder mit der Nachbarschaft und da muss ich sagen, da hab ich gute Erfahrungen gemacht, mit der Nachbarin oder mit meiner Freundin, die meine Tochter nimmt. Man hat oft viel Arbeit vorweg, aber wenn man sich dafür einsetzt, klappt es.” (Allein Erziehende ‘West’)

Die Väter werden als Betreuungspersonen in Notfällen oder für regelmäßige Betreuung kaum genannt. Im Gegenteil, einige der Frauen wollen das ganz explizit nicht.

Aus den Berichten einer Mutter mit einem hyperaktiven Kind deutet sich an, dass Mütter von Kindern mit besonderen Beeinträchtigungen bei der Unterbringung in einem Kindergarten, Hort oder Schule Schwierigkeiten haben. Dies trifft allein Erziehende doppelt hart, da die Alternative nur teure Privateinrichtungen sind:

“Der große Nachteil ist, dass ich keinen städtischen Kindergartenplatz bekommen hab, also nur in einem Privat-Kindergarten, der relativ teuer ist und der auch nur fünf Stunden vormittags offen hat. Ich bringe erst den Großen in die Schule, dann in den Kindergarten, dann in die Arbeit. Aber da hab ich das große Glück, die nehmen sehr viel Rücksicht auf mich. Aber trotzdem krieg ich den Kopf nicht frei, weil ich immer wieder im Beruf bin und ich alles lernen muss mit den ganzen Arbeitbergesetzen, Tarifvertrag, das ist schon sehr stressig. Und mein Sohn, der ist hyperaktiv, den kann ich auch nicht überall mit hinnehmen, weil viele Leute vertragen das nicht. Für die Schule kriegt er Tabletten, dass er ruhig ist. So nachmittags also, ich halt nicht viel von den Tabletten, also bei mir kann er die Power schon rauslassen, nur in der Schule schafft er es ohne Tabletten nicht. Das ist sehr stressig, wenn man das alles alleine dann hat.” (Allein Erziehende ‘West’)

In den Gruppendiskussionen ‚Ost‘ hoben die alleinstehenden Frauen mit Kindern hervor, wie sehr sich aus ihrer Sicht die Kinderbetreuung und das Angebot an Jugendliche verschlechtert hat:

“Ich bin froh, dass meine Kinder vor der Wende groß geworden sind. Die DDR war kinderfreundlich. Der Staat hat alles für einen ein bisschen geregelt. Und die Konsumgesellschaft gab es auch nicht.” (Geschiedene ‘Ost’)

Zum einen wurden die vielerorts vorgenommenen Einschränkungen der Betreuungszeiten kritisiert, zum anderen die Verringerung des ehemals breit gestreuten Angebots:

“Die Betreuungszeiten sind jetzt eingeschränkt worden, früher gab es Früh- und Spätdienst. Heute ist dies um ein ganzes Stück zusammengerutscht. Heute ist es schwieriger geworden, dass heißt entweder hoher finanzieller Aufwand oder die Familie.” (Allein Erziehende ‘Ost’)

In der Diskussion gab es breite Zustimmung zu der These, dass es in der ehemaligen DDR insgesamt ein besseres Angebot für Jugendliche gab und das Interesse einer Zusammenarbeit von Schule, Hort und Eltern damals größer war als jetzt.

“Es gab immer Betreuung für die Kinder. Es gab einen guten Kontakt zu Kindergarten und Schule. Es gab ein Schulkollektiv. Es war kein Weggeben der Kinder, sondern ein Gemeinsames zwischen Eltern und Lehrern. Man hat im “Elternaktiv” mit

Abschlussbericht „Die Lebenssituation alleinstehender Frauen in Deutschland“

Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Infratest. Projekt gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen & Jugend.

AutorInnen: Dr. Bernd Güther, Ina Milenović-Rüchardt, Sybille Picot,

Prof. Dr. Barbara Riedmüller, Ulrich Schneekloth, Michaela Willert

Erstellt im September 2002, veröffentlicht im Februar 2004.

gearbeitet, sich gemeinsam geholfen, Freizeitmöglichkeiten organisiert. Das „Elternaktiv“ war kein Muss, war aber etwas, wo man persönlich Einfluss hatte (fünf Mitglieder). Das „Elternaktiv“ gab es zusätzlich zum Elternbeirat, der mehr den Kontakt mit höheren Stellen übernahm. Man konnte z.B. über Zensuren reden, wie die zustande kamen, das gab es dann später nicht mehr. Schwächeren Schülern wurde geholfen. Die Kinder waren von der Straße weg. Der Lehrer war ehrgeizig, die Schüler zum Abschluss zu bringen. Das ist heute nicht mehr so, das sind heute die gleichen Lehrer, aber die haben sich nach dem Wind gedreht.“ (Geschiedene 'Ost')

„Zu DDR Zeiten war das schöner, der Hort war in der Schule und da gab es einen besseren Kontakt zur Schule.“ (Allein Erziehende 'Ost')

„Außerschulische Aktivitäten waren früher besser, gerade für 15 bis 16-jährige“ (Allein Erziehende 'Ost')

„Die Eltern sind jetzt ausgeliefert“. (Allein Erziehende 'Ost')

Auch wenn objektiv die Versorgung mit Betreuungseinrichtungen in den neuen Bundesländern besser ist als in den alten Bundesländern, wird die Situation von den Frauen als defizitär wahrgenommen. Die ungewohnten Strukturen des nun herrschenden Bildungssystems passen nicht zu ihren positiven Erfahrungen und den daraus abgeleiteten Vorstellungen, dass es normal ist, wenn Staat und Eltern sich gemeinsam um Erziehung und Betreuung der Kinder kümmern.

3.3 Ressourcen und Handlungsoptionen

Die realen Lebenssituationen in Partnerschaft und Familie sowie in Arbeit und Beruf bestimmen wesentlich den Zugang zu materiellen wie immateriellen Ressourcen. Ein weiteres Thema unserer Studie war deshalb, welche Ressourcen den alleinstehenden Frauen zur Verfügung stehen und welche Handlungsoptionen sich daraus für sie ergeben bzw. welche von ihnen wahrgenommen werden.

3.3.1 Einkommenssituation und finanzielle Zufriedenheit

In unseren Gruppendiskussionen ‚West‘ erhielten 18 von 24 Teilnehmerinnen ein Erwerbseinkommen, vier Teilnehmerinnen waren zusätzlich oder ausschließlich auf Sozialhilfe oder Arbeitslosenunterstützung angewiesen. Die übrigen bezogen Einkommen aus anderen Quellen. In den Gruppendiskussionen ‚Ost‘ bezogen nur neun Teilnehmerinnen ein Erwerbseinkommen, darüber hinaus gab es drei Studentinnen, deren Einkommensquellen unterschiedlich waren und zwei Frauen im Erziehungsurlaub, die sich über diverse Transfereinkommen, im wesentlichen über das Erziehungsgeld finanzierten. Acht Teilnehmerinnen erhielten Transfereinkommen aus Sozialhilfe und / oder Arbeitslosenunterstützung.

Vor allem die geschiedenen Frauen der Gruppe ‚Ost‘, die wir aufgrund ihrer schlechten Chancen auf dem Arbeitsmarkt bereits als echte Problemgruppe identifizieren konnten, sind zum großen Teil höchst unzufrieden mit ihrer finanziellen Lage. Hier sind die Einkommen wirklich knapp:

„Ich kriege 525 Mark Sozialhilfe. Das ist der Satz für Alleinstehende. Da gehen dann 93 DM für Heizkosten ab (Altbau mit Außentoilette). Dann kaufe ich einmal was über den Katalog, weil in der Stadt ist es zu teuer, dann habe ich noch eine Rate Laufen. Also zum Essen bleiben mir 150 Mark“. (Geschiedene 'Ost')

Unter den Teilnehmerinnen der geschiedenen Frauen in der Gruppe ‚West‘ waren hingegen nur drei von acht eher unzufrieden. Hier war es überwiegend so, dass sie die schwierigen Zeiten nach der Trennung überwunden und sich finanziell einigermaßen erholt hatten. Allerdings mussten sie sich teilweise massiv einschränken:

„... bin aber trotzdem zufrieden, weil ich schon früh gelernt habe, mich auf Null zu reduzieren, wie Urlaub, Ausgehen, hab' ich völlig verlernt.“ (Geschiedene 'West')

„Mit der Rente, die mir bleiben wird, wird es natürlich eine Einschränkung, doch ich sage mir, dass es reicht. Ich brauche keine schrillen Klamotten mehr. Wenn man spart, kann man auch gut kochen. Für mich ist das kein ernsthaftes Problem.“ (Geschiedene 'West')

„Ich bin von einer 2 Zimmer Wohnung auf ein Appartement umgestiegen, ich hätte gerne eine 1½ Zimmer Wohnung gehabt, doch das war mit Nebenkosten schon fast 1000 DM. Jetzt habe ich nur noch 32 qm für 800 DM gefunden, war natürlich eine Umstellung. Ist für mich jetzt O.K.“ (Geschiedene 'West')

Das Thema Wohnen beschäftigte vor allem die Frauen in den Gruppendiskussionen 'Ost'. Aufgrund des teilweise schlechten Standards ihrer Wohnungen wünschen sich sehr viele der alleinstehenden Frauen hier eine Veränderung, eine andere Wohnung. In diesem Bereich äußerten viele explizit ihre Unzufriedenheit und ein Stück Enttäuschung über ihre Zukunftsperspektive:

„Seitdem ich Sozialhilfeempfänger bin, komm ich aus der Wohnung nie mehr raus“. (Geschiedene 'Ost')

Enttäuschung über die finanzielle Zukunftsperspektive äußern die geschiedenen Frauen vor allem, wenn es um ihre Altersvorsorge geht:

„Jetzt, wo im Alter von 40 eigentlich gut verdient werden kann, kommt nichts rein, was eingezahlt werden könnte. Wir, die wir hier am Tische sitzen, jetzt kommt ja nichts mehr rein, das ist ja das Traurige. Und jetzt kommt Riester mit seinen großen Plänen, selbst die Rente zu finanzieren. Wir hatten keine großen Ersparnisse in der DDR.“ (Geschiedene 'Ost')

Die ledigen Frauen in der Gruppendiskussion 'Ost' beklagten sich im allgemeinen nicht über ihre finanziellen Lage. Dennoch lässt sich an der Art, wie sich im Vergleich zu der entsprechenden Diskussion 'West' ausdrückten, ein Unterschied feststellen. In der Gruppe 'Ost' gaben die ledigen Frauen an „zurechtzukommen“ oder „man kommt so klar“. In der Gruppendiskussion 'West' äußerten die ledigen Frauen jedoch ganz explizit, dass es ihnen eigentlich ganz gut gehe:

„Ich kann mich nicht beschweren. Ich leide keine Not. Was ich mir leisten möchte, das kann ich mir kaufen. Ein bisschen sparen kann ich auch noch nebenbei.“ (Ledige 'West')

Unter den allein Erziehenden war die Hälfte unzufrieden, beziehungsweise sie äußerten sich, dass sie ‚nur so über die Runden kommen‘. Keine Beschäftigung zu haben oder nur geringe Erwerbseinkommen, auch durch Halbtagsstätigkeiten, bedingen knappe Haushaltseinkommen, die im Alltag zu Beschränkungen führen. Hinzu kommen die eigenen Ansprüche bzw. die Angst, den Kindern nicht genügend bieten zu können, die zu Unzufriedenheit, Unsicherheit und ständigem Druck führen.

„Unzufrieden (mit der finanziellen Lage). Ich bin ja jetzt erst seit 1. April arbeitslos, aber davor, im Verkauf verdient man ja auch sehr wenig. Da hab ich auch immer auf die Mark und auf den Pfennig schauen müssen, darf ich, darf ich nicht, weil, beide Kinder brauchen ständig was für die Schule, hier mal 15 DM, da mal 35 DM, was sich da ständig zusammenlappert, das muss halt auch bezahlt werden.“ (Allein Erziehende 'West')

„Na ja, Sozialberufe! Sehr schlecht bezahlt! Man muss wirklich rechnen. Da ich ja 25 Stunden arbeite und bei Bedarf Nebenjobs habe im ambulanten Pflegedienst, wird man überall mit Handkuss genommen. Da versuche ich den Rest im ambulanten Pflegedienst zu arbeiten.“ Moderatorin: Also Sie bessern Ihr Gehalt durch zusätzliche Jobs auf? „Ja genau!“ (Allein Erziehende 'West')

Viele der allein erziehenden Frauen und auch geschiedene Frauen mit heute älteren Kindern machen negative Erfahrungen mit ihren Forderungen auf Unterhaltszahlungen durch die Väter. Gerade diese Ungerechtigkeit, dass ihre berechtigten Ansprüche nicht durchzusetzen sind, führen zu großer Unzufriedenheit und ganz konkreten finanziellen Nöten und Engpässen im Alltag.

„Ich bin höchst unzufrieden, (mit der Einkommenssituation).“ Moderatorin: Da streiten Sie sich wahrscheinlich auch um Unterhalt? „Ja, da habe ich noch nie was gesehen.“ (Allein Erziehende 'West')

Vor allem die alleinstehenden Frauen in den Gruppendiskussionen 'Ost' beklagten, dass in der ehemaligen DDR Rechtsansprüche gegen zahlungsunwillige Väter sehr viel leichter durchzusetzen waren. Neben der Unzufriedenheit über die entgangenen Einkommen kommen Enttäuschung und Wut hinzu, in der neuen

Abschlussbericht „Die Lebenssituation alleinstehender Frauen in Deutschland“

Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Infratest. Projekt gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen & Jugend.

AutorInnen: Dr. Bernd Güther, Ina Milenović-Rüchardt, Sybille Picot,

Prof. Dr. Barbara Riedmüller, Ulrich Schneekloth, Michaela Willert

Erstellt im September 2002, veröffentlicht im Februar 2004.

Rechtsordnung als Alleinstehende nicht mehr so gut abgesichert zu sein, und jetzt alle Ansprüche über teure Anwälte durchsetzen zu müssen:

“Ich habe schon sehr lange Probleme. Habe den Vater auch schon in der DDR pfänden lassen... Dort waren die Ansprüche leichter durchzusetzen. Jugendamt hat nichts gebracht. Jetzt läuft es über Rechtsanwälte und Prozesskostenbeihilfe. Aber Anwälte arbeiten langsam und es bringt nicht viel”. (Allein Erziehende ‘Ost’)

Das staatliche System der finanziellen Unterstützung für allein erziehende Mütter wird immer wieder kritisiert. Vor allem die fehlenden Unterhaltsvorauszahlungen bei zahlungsunwilligen Vätern ab dem 12. Lebensjahr werden angemahnt, weil ja gerade dann die Kinder richtig teuer werden (Ansprüche steigen, Ausbildung wird teurer):

“Der Vater zahlt seit der Wende nichts mehr. Bis 12 Jahre gab es Unterhaltsvorschuss, ab 12 bekommt man halt nichts mehr... Ich war dann schon ein bisschen schockiert, als ich hörte ab 12 gib'ts nichts mehr, gerade wenn dann die Wünsche so richtig kommen bei den Kindern, Anziehen und so...” (Allein Erziehende ‘Ost’)

Gerade bei Müttern mit niedrigen Einkommen zählt jeder Pfennig. Von ihnen wird eine bessere Unterstützung durch Sozialhilfe gefordert:

“Aber ich bin ein Grenzfall beim Sozialamt. Mit den 50 Mark, die ich zu viel verdiene, übers Jahr sind das 600 Mark, kann ich noch keine Waschmaschine kaufen. Die Musikschule für die Kinder wird nicht bezahlt, weil es eine Freizeitbeschäftigung ist und kein Muss ist, keine schulische Pflicht, eine Rechnung von fast 400 Mark für zwei Kinder. Im Grunde genommen ist man gezwungen, die Kinder in einen Hort zu stecken und den ganzen Tag zu arbeiten, um den Kindern irgendwas geben zu können. Ausflüge, wenn sie mal ein Wochenende wegfahren, das sind 200 Mark pro Kind. Vom Staat gib'ts da gar keine Unterstützung. 50 Mark drüber, das kann man sich gar nicht vorstellen, und da ist nichts zu wollen. Man kriegt zwar einmal eine Unterstützung, aber damit fange ich das wenigste auf.” (Allein Erziehende ‘West’)

3.3.2 Soziale Kontakte und Freizeitgestaltung

Neben den materiellen Rahmenbedingungen sind Zufriedenheit und Wohlbefinden jedes Menschen in hohem Maß abhängig von der Möglichkeit, Kontakt zu anderen Menschen zu haben (in dem subjektiv gewünschten Ausmaß) und Freiraum für die individuelle Ausgestaltung seiner Freizeit zu besitzen.

Wie vor 13 Jahren ergab sich auch im Jahr 2001, dass sich für allein Erziehende durch die Kinder, das Fehlen eines Partners oder Schwierigkeiten bei der Organisation einer zusätzlichen Betreuung am Abend die Möglichkeiten für soziale Kontakte und Freizeitaktivitäten deutlich reduzieren, und dieses subjektiv als echte Benachteiligung empfunden wird:

“Die Freunde sagen, geh doch mal weg, aber sie sehen einfach nicht, dass es schwierig ist. Ich muss am nächsten Morgen früh aufstehen und für das Kind da sein. Für mich ist es auch schwierig, meine Mutter zu bitten, weil sie hat ihn am Wochenende. Und dann noch am Abend zu sagen, ich möchte jetzt da hingehen und da hingehen...” (Allein Erziehende ‘West’).

Viele der Frauen haben nur an den wenigen Wochenenden Zeit für sich, an denen die Väter ihr Besuchsrecht in Anspruch nehmen. Allerdings fallen viele der allein Erziehenden dann erst einmal in ein Loch, und können die Zeit aus ihrer Sicht gar nicht richtig nutzen, sondern geben sich mit für sie offensichtlich unattraktiveren Aktivitäten zufrieden:

“Ja, ich habe alle 14 Tage ein freies Wochenende und ich nehme mir auch jedes Mal vor, ich gehe weg, aber wenn es dann soweit ist, dann sitze ich doch nur Zuhause rum oder bin bei Bekannten.” (Allein Erziehende ‘West’)

“Ja, also Freizeit ist eben auch so knapp, weil ich will meine Mutter auch nicht abends zusätzlich belasten. Mein Mann, wenn er sie holt, das ist dann aber auch so: Jetzt machst du was, jetzt gehst du ins Kino, und dann, na ja. Es ist einfach das Spontane, das geht einfach nicht. Heute würde ich gerne mal ins Kino gehen, heute ist es billiger, das sind dann halt so Sachen, das geht einfach nicht.” (Allein Erziehende ‘West’).

Die allein Erziehenden reagieren auf den Mangel an Zeit und Möglichkeiten entweder mit einer Einschränkung ihrer außerhäuslichen Freizeitaktivitäten oder sie reduzieren diese auf Kontakte mit anderen Müttern in ähnlichen Lebenslagen:

„Also mit dem Kind hat sich mein Freundeskreis geändert. Man trifft sich da mit Müttern und Kindern und schon kann man da ganz tolle Sachen unternehmen.“ (Allein Erziehende 'West').

Für die ledigen und geschiedenen Frauen (ohne Kinder) ergeben sich Einschränkungen durch die bereits angesprochenen Hemmnisse, bestimmte Dinge ohne Begleitung zu unternehmen. Dies wird von den alleinstehenden Frauen bedauert. Sie arrangieren sich damit, indem Aktivitäten aufgegeben werden, bei denen man sich als Alleinstehende unwohl fühlt. Sport hat deshalb eine große Bedeutung, zum einen als Ausgleich von dem Stress des Alltags und zum andern als eine gute Möglichkeit, in einer Umgebung, die eben nicht paar-orientiert ist, unter Menschen zu kommen. Oder eben auch, weil man mit Sport ganz unkompliziert seine Freizeit alleine verbringen kann (z.B. Fahrradfahren).

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement haben eine lange Tradition und sind heute wieder stärker ins Blickfeld gerückt. Auf der einen Seite stellen sie eine notwendige gesellschaftliche Aufgabe dar, auf der anderen Seite bieten sie den sich engagierenden Bürgern und Bürgerinnen ein Feld, in dem soziale Kontakte und Bindungen entstehen und Selbstbestätigung erlangt werden kann. Für alleinstehende Frauen, insbesondere für geschiedene Frauen, die ja einen Mangel an Möglichkeiten zur Knüpfung neuer Beziehungen beklagen und einen Verlust ihrer sozialen Netzwerke nach der Scheidung hinnehmen mussten, könnte dies eine attraktive Möglichkeit sein, Kontakte zu knüpfen und aktiv zu sein.

Unsere Teilnehmerinnen der Gruppendiskussionen weisen aber in der Mehrheit kein ehrenamtliches Engagement auf. Eine Ausnahme sind tatsächlich die geschiedenen Frauen in der Gruppendiskussion 'West', sie betreuen fast alle ältere bedürftige Menschen:

„Dann geh ich ins Altersheim und such mir ein Mütterchen mit dem ich dann einmal in der Woche eine Stunde lang rede. Das tut ihr gut und mir auch.“ (Geschiedene 'West')

Hier wird vor allem dem eigenen Bedürfnis nach menschlicher Nähe nachgegangen.

Ausnahmen sind auch der Elternbeirat in der Schule oder des Kindergartens. Allein Erziehende berichten, dass gerade sie sich in den schulischen Einrichtungen stärker engagieren als verheiratete Frauen oder Männer, trotz ihrer viel knapperen Zeit:

„Es ist irgendwie bezeichnend, es sind allein erziehende Mütter, die sich haben wählen lassen müssen, und es sind so viele Verheiratete dabei, die sagen: Sie brauchen mich gar nicht fragen, ich habe keine Zeit. Wer hat sich breitschlagen lassen, die allein erziehenden Mütter.“ (Allein Erziehende 'West').

3.3.3 Hilfe in Notlagen

Alles in allem arrangieren sich die alleinstehenden Frauen ganz gut mit ihren Lebenssituationen und Lebenslagen. Aber wie sieht es aus, wenn wirklich einmal Notlagen auftreten? In der Hauptsache sind es bei den Jüngeren nach wie vor die Mütter und Geschwister, die einspringen, wenn Notsituationen bei der Betreuung von Kindern auftreten. Sind diese nicht am Ort, werden Freunde oder Nachbarn zu wichtigen Bezugspersonen.

Allein Erziehende mit kleineren Kindern, die noch häufig krank sind, geraten schon mal in stark belastende Ausnahmesituationen. Sie können dann oft nur zu Lasten der Kinder (sie müssen dann alleine zuhause

bleiben) oder auf Kosten der Berufsausübung (Stress am Arbeitsplatz und Ärger mit Kollegen) gelöst werden.

“Also ich bin mir selber überlassen. Wenn die Kinder krank sind, dann habe ich teilweise meine Tochter allein daheim gelassen, nachdem ich nur einen halben Tag gearbeitet habe, weil man sonst ja nur Krankengeld kriegt, das ist dann ja noch weniger. Wenn da was gewesen wäre, dann hätte sie in der Firma anrufen können, dann wäre ich schnell gekommen.” (Allein Erziehende ‘West’)

Die jungen ledigen Frauen in der Gruppendiskussion ‘West’ organisieren sich ihre Netzwerke. Sie erweckten nicht den Eindruck, in elementaren Problemlagen zu sein. Junge ledige Frauen der Gruppendiskussion ‘Ost’ hingegen beklagten einen Mangel an echten Freundschaften:

“Vieles bleibt oberflächlich, die wirklichen Freunde sind sehr rar. Dann ist man geographisch getrennt. Denn ich bin damals hier in der Gegend hängen geblieben.” (Ledige ‘Ost’)

Die größte Problemgruppe stellen aber die älteren geschiedenen Frauen dar. Wo aufgrund des Alters das familiäre Netzwerk nicht mehr vorhanden ist (Mütter leben nicht mehr, die eigenen Kinder leben ihr eigenes Leben bzw. sind weit weg), sprechen die Frauen nicht gerne über das Thema Notlagen. Indirekt wird durch ihre zahlreich geäußerten Ängste vor dem Alter und dem von allen vorgebrachten wichtigsten Wunsch nach Gesundheit deutlich, dass man in Notlagen wohl auf wenig Unterstützung zurückgreifen könnte.

3.3.4 Erfahrungen mit öffentlichen Institutionen

In den Gruppendiskussionen wurden wie vor 13 Jahren die Erfahrungen der Teilnehmerinnen mit öffentlichen Institutionen als alleinstehende Frauen diskutiert. Ganz anders als damals rief das Thema nur wenig Resonanz hervor. Ein großer Teil (vor allem die jungen ledigen Frauen) hatte zu diesem Thema überhaupt keine Anmerkungen, und auch die allein Erziehenden schien dieses Thema nicht besonders zu berühren. Fast ausschließlich waren es die geschiedenen Frauen, die am häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen waren, die über ihre Erfahrungen berichteten.

Der Tenor der Berichte ist ganz unterschiedlich. Diejenigen, die bereits mit Ämtern (Arbeitsamt, Jugendamt, Sozialamt usw.) zu tun hatten, berichten über positive wie negative Erfahrungen:

“Es fing mit negativen Erfahrungen an. Ich habe mich als minderwertiger Mensch gefühlt. ... Nach der Scheidung hatte ich das alleinige Sorgerecht, dadurch wurde es wenigstens leichter. Als ich Arbeit suchte und auf dem Arbeitsamt war, wurde ich ganz toll behandelt. Da ist es egal ob man verheiratet oder geschieden ist.” (Geschiedene ‘West’)

Sie betonen aber auch, dass wenn es einmal zu Verärgerungen kam, dies nicht an ihrer Lebenssituation lag, sondern vielmehr an den Arbeitsbedingungen auf den Ämtern, der Überlastung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

“Ich habe die letzten zehn Jahre sehr gute Erfahrungen mit dem Arbeitsamt gemacht. Aber das ist nicht München. Da habe ich schon ganz andere Erfahrungen gemacht. Die sind einfach überlastet. Es sind auch nur Menschen. Ich hab immer ganz gut mit denen reden können. Die Firmen wollen die milchgebende Wollsau für ganz wenig Geld. Die Firmen melden nicht, wenn ein Platz vergeben ist. Darunter leidet das Arbeitsamt auch. Da können die gar nichts dafür. Außerdem müssen die sehr viele Überstunden machen.” (Geschiedene ‘West’)

Vorwürfe werden vor allem gegen Beamte und Beamtinnen erhoben, die sich nicht in die Lebenssituation der Antragstellerinnen einfühlen können, oder die sich zu geradezu unverschämten Äußerungen hinreißen lassen:

„Meine große Tochter, also da war sie noch klein, da habe ich von Sozialhilfe leben müssen, da ist mir doch glatt gesagt worden, sie sind selber Schuld, sie sind alt genug zu wissen, wie man verhütet. Das fand ich schon einen Hammer. Vor allem die Sachbearbeiterin war ja jünger wie ich. Da ist mir gar nichts mehr eingefallen, da ist man erst mal baff.“ (Allein Erziehende 'West')

Eine Teilnehmerin sprach ein besonderes Problem an, welches zum einen die Gefühle der Ohnmacht der Antragstellerinnen verdeutlicht, aber auch ein gravierendes Problem nach der Wende in den neuen Bundesländern beleuchtet. Nach der Wende waren die Risiken, außerhalb des öffentlichen Dienstes den Arbeitsplatz zu verlieren, ungleich höher. Dass man nun gerade bei denjenigen, die ihren Arbeitsplatz nach der Wende sichern konnten, als ‚Bittsteller‘ auftreten muss und dann zum Teil schlecht und ohne Einfühlungsvermögen behandelt wird, erzeugt geradezu Wut bei den Betroffenen.

„Die Leute wissen einerseits nicht, wie es ist, wenn man keine Arbeit mehr hat. Und sie haben dieses Machtinstrument in der Hand. Ein Arzt, Anwalt oder Banker ist höflich und klärt auf. Nicht jeder, aber ein großer Teil in den Ämtern, für die ist deren Wissen eine Genugtuung. Die merken nicht, dass sie dort auf den Ämtern nur sitzen, weil ich Probleme habe.“ (Geschiedene 'Ost')

Ein aus unserer Sicht kritischer Punkt ist die von einigen Teilnehmerinnen berichtete Beratungspraxis der Arbeitsämter:

„Ich habe mich ernsthaft bemüht. Ich habe dann einen Job angeboten bekommen, der mir gefallen hätte. Da meinte der Beamte, es sei besser, den nicht anzunehmen, da, wenn ich wieder arbeitslos werden würde, sich das Arbeitslosengeld nach diesem Job richten würde...“ (Geschiedene 'West')

„Als Fleischereiverkäuferin bekomme ich über 1000 Mark Arbeitslosenunterstützung, freie Stellen gibt es zwar, aber die werden sehr schlecht bezahlt. Ich hätte da 850 DM bekommen. Da hat selbst das Arbeitsamt gesagt: ‚Nee das müssen Sie nicht.‘ Ich bin in der unbegrenzten Arbeitslosenhilfe, komme also nicht in die Sozialhilfe hinein. Das hat auch das Arbeitsamt mir so erklärt.“ (Geschiedene 'Ost')

Entsprechend ihren Pflichten klären die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsämter die Arbeitssuchenden darüber auf, dass sich mit der Annahme eines neuen Beschäftigungsverhältnisses die Bemessungsgrundlage für die Arbeitslosenunterstützung in Zukunft nach dem neuen Beschäftigungsverhältnis richten wird. Dies könnte bei Verlust der neuen Arbeitsstelle, einem nicht unwahrscheinlichen Szenario in den neuen Bundesländern, zu einer Verschlechterung der finanziellen Lage führen. Oder die Arbeitssuchenden werden darüber informiert, dass sie Jobs nicht annehmen müssen, wenn das zu erwartende Entgelt unter dem Transfereinkommen liegt. Die Beratungspraxis der Arbeitsämter orientiert sich in diesen Fällen offensichtlich ausschließlich an finanziellen Gesichtspunkten. Kritisch ist dies vor allem unter dem Aspekt, dass sich die Chancen auf einen Wiedereinstieg in den Beruf zunehmend verschlechtern, je länger man aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden ist (und dann auch noch ein Stückchen älter). Dass mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt nicht nur die materielle Absicherung erfolgt, sondern auch Ansehen, Status und die Möglichkeit zur Selbstbestätigung sowie sozialen Kontakten verbunden sind, wird hier ebenfalls nicht berücksichtigt. Die Frage ist demnach, ob die Annahme eines neuen Beschäftigungsverhältnisses nur unter dem Gesichtspunkt der momentanen materiellen Ausstattung gesehen werden sollte. Für den ostdeutschen Arbeitsmarkt wäre es vielleicht sinnvoll, die Bemessungsgrundlagen nicht nur an das letzte Beschäftigungsverhältnis anzukoppeln, sondern an einen Durchschnitt. Dies würde Anreize bieten, einen schlechter bezahlten Job anzunehmen, aber auf diese Weise salopp gesagt „im Spiel zu bleiben“.

3.4 Zusammenfassung

Das Leitbild von Partnerschaft und Familie bestimmt nach wie vor die Wertvorstellungen alleinstehender Frauen. Allerdings beeinflussen zunehmend andere Wertvorstellungen, wie Selbstbestimmung und Gleichberechtigung, die angestrebte Form der gemeinsamen Lebensgestaltung. Partnerschaften werden nicht mehr um jeden Preis eingegangen oder aufrechterhalten. Vielmehr scheint sich die Verschiebung der Werte von Frauen zu der Vorstellung von einer gleichberechtigten und partnerschaftlich orientierten Beziehung zwischen Männern und Frauen fortzusetzen. Als Resultat der Unvereinbarkeit ihrer Vorstellungen mit der Realität dehnen sie die partnerfreien Phasen aus und verschieben ihren Kinderwunsch in ein höheres Alter. Alleinstehend zu sein wird als Übergangsform und nicht als gewünschte, dauerhafte Lebensform angesehen.

Die Verwirklichung eigener Ziele, das Streben nach ersten beruflichen Erfolgen und der damit verbundene materielle Wohlstand sind den jungen ledigen Frauen wichtiger als eine frühe feste Bindung und führen zu einem Verschieben des Kinderwunsches auf ein Alter ab 30. Schlechte Erfahrungen in Partnerschaften, gepaart mit der empfundenen Verantwortung für die Kinder bewirken bei den allein Erziehenden durchaus ambivalente Gefühle gegenüber neuen Beziehungen. Die geschiedenen Frauen wünschen sich nur noch eine Partnerschaft auf Distanz, also ohne gemeinsame Wohnung.

Die allein erziehenden und geschiedenen Frauen scheinen den Zustand ‚ohne feste Partnerschaft‘ nur zum Teil freiwillig beizubehalten, denn hier gab es zahlreiche Berichte und Diskussionen über die Schwierigkeiten, einen Partner zu finden. Zu den Schwierigkeiten, die genannt werden, zählen die Rücksichtnahme auf die Kinder, die wenige Zeit und die kaum vorhandenen Gelegenheiten, neue Kontakte zu knüpfen. Die geschiedenen Frauen in unserer Gruppendiskussion ‚West‘ beklagten ein zu knappes Angebot an unverheirateten Männern, die sich auf eine feste Beziehung mit Frauen ihres Alters einlassen wollen. Auch die mit zunehmendem Alter sinkende eigene Anpassungsfähigkeit wird als Grund für Bindungsschwierigkeiten angeführt.

Für diese Gruppe haben sich seit der letzten Studie jedoch die positivsten Veränderungen ergeben. Allerdings sind die Unterschiede zwischen Ost und West eklatant. Die geschiedenen Frauen in den neuen Bundesländern scheinen jetzt die gleichen Probleme zu haben wie die Gruppe ‚West‘ vor zehn Jahren: mangelnde Integration ins Erwerbsleben, finanzielle Sorgen und die Gefahr sozialer Isolation.

Obwohl die Wunschvorstellungen von Partnerschaft und intakter Familie oft nicht realisierbar sind und die Last des Alltags besonders den allein Erziehenden eine neue Partnerschaft wünschenswert erscheinen lässt, sind die alleinstehenden Frauen in der Regel mit ihrer Lebenssituation zufrieden. Die positiven und negativen Seiten halten sich die Waage. Die Möglichkeit zu nicht durch eine Partnerschaft gebremster Selbstverwirklichung, Unabhängigkeit und der Zugewinn an Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl nach Trennungen sind von großer Bedeutung für die Zufriedenheit der alleinstehenden Frauen. Vor allem der Stolz und das gewachsene Selbstwertgefühl, dass man die Kinder erfolgreich alleine großziehen kann, bestimmt wesentlich das Lebensgefühl der allein Erziehenden. Diesbezüglich ist gegenüber der letzten Studie eine Verbesserung eingetreten. Bei den ostdeutschen allein Erziehenden wird dieses positive Gefühl durch ihre großen materiellen Schwierigkeiten überlagert.

Zu den am häufigsten genannten negativen Seiten gehören die Einsamkeit, die sie in stillen Momenten beschleicht, das auf sich alleine gestellt sein, die materiellen Engpässe, gerade für allein Erziehende. Mütter leiden oft unter einem schlechten Gewissen, empfinden Druck hinsichtlich der alleinigen Verantwortung für die Kinder und beklagen Einschränkungen der Handlungsfreiheit durch die Kinder.

Die alleinstehenden Frauen empfinden es heute als normal (in bestimmten Lebensphasen) alleinstehend zu sein. Dem geäußerten Empfinden von Normalität stehen wenige Berichte über negative Reaktionen der Umwelt in Form von Vorurteilen und Diskriminierungen gegenüber. Diese Berichte wurden von den Betroffenen leidenschaftsloser vorgetragen als von den Teilnehmerinnen unsere qualitativen Studie im Jahr 1988. Verbliebene Vorurteile gegenüber alleinstehenden Frauen werden in ländlichen Strukturen offensichtlicher, aber auch durch die Herkunftsfamilien nimmt mit zunehmendem Alter der Druck zu, endlich eine eigene Familie zu gründen. Wie sehr die Gesellschaft zum Teil noch immer auf Partnerschaften und Familie ausgerichtet ist, machen die Erfahrungen nach Scheidungen (Verlust der verheirateten Freunde wegen Eifersucht und Angst) deutlich, das Auseinanderleben, wenn Freundinnen heiraten und eine Familie gründen oder die Hemmnisse der alleinstehenden Frauen, bestimmte Dinge zu tun, wie beispielsweise alleine Restaurants oder Bars aufzusuchen usw.

Die Teilnehmerinnen unserer Gruppendiskussionen waren (mit wenigen Ausnahmen) berufsorientiert, aber nicht karriereorientiert, im Sinne von klar formulierten Berufs- oder Aufstiegszielen. Hauptziel der alleinstehenden Frauen war es, ein ausreichendes Einkommen zu haben, um einigermaßen unbeschwert leben zu können.

Die mangelnde Karriereorientierung ist aber auch ein Resultat der ihnen und Frauen allgemein begegnenden Vorurteile und Diskriminierungen im Berufsleben. Auch im Jahr 2001 erleben die alleinstehenden Frauen am Arbeitsplatz mangelnde Aufstiegschancen, ungleiche Bezahlung und Versuche von Männern, sie in untergeordnete Positionen zu drängen. Doch die Barrieren bestehen bereits im eigenen Kopf: Die gut qualifizierten Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion ‚West‘ gaben zu, nicht den gleichen Ehrgeiz zu entwickeln wie Männer. Schon früh beginnen sie darüber nachzudenken, ob Beruf und Familie überhaupt vereinbar sind und ob man diese Doppelbelastung aushalten könnte. Für die alleinstehenden Frauen in den Gruppendiskussionen ‚Ost‘ war dies kein Thema. Zum einen sind sie mit dem Leitbild der berufstätigen Frau groß geworden. Andererseits ist für sie die Möglichkeit, überhaupt Arbeit zu finden und zu behalten ein viel größeres Thema.

Die älteren geschiedenen Frauen in den neuen Bundesländern erwiesen sich als eine Gruppe mit vielfältigen Problemlagen. Die Folgen der Wende, die dortige schlechte Arbeitsmarktlage trifft sie voll und in der ganzen Härte. Sie sind überwiegend arbeitslos und leben von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Ihre Chancen, als abhängig Beschäftigte nochmals dauerhaft in den Arbeitsmarkt integriert zu werden, sind nicht gut. Dennoch geben einige nicht auf, sondern versuchen durch eine selbstständige Beschäftigung wieder erwerbstätig zu werden. Auch unter den ledigen Frauen in der Gruppendiskussion ‚Ost‘ fanden wir einige Teilnehmerinnen, die über die Selbstständigkeit versuchten, der Arbeitslosigkeit zu entkommen.

Zu den benachteiligten Gruppen im Berufsleben zählen außerdem die allein Erziehenden. Aufgrund der zeitlichen Einschränkungen, die aus der alleinigen Verantwortung für die Kinder resultieren, haben sie ungleiche Karrierechancen, die schon bei Fort- und Weiterbildungen beginnen.

Die Möglichkeit zur Kinderbetreuung scheint sich in den letzten zehn Jahren in den alten Bundesländern verbessert zu haben, wenige Teilnehmerinnen berichteten über Probleme. Obwohl die Versorgung mit Betreuungseinrichtungen wie Kindergärten oder Horten in den neuen Bundesländern nicht schlechter ist, sind die alleinstehenden Frauen dort unzufriedener. In ihrer Einschätzung war der Staat der DDR kinderfreundlicher, die Betreuung der Kinder und Jugendlichen war besser und umfassender, sowohl zeitlich wie inhaltlich. Sie beklagen zudem den Verlust der Verbindung Eltern-Schule im jetzigen Schulsystem.

Der Zugang zum Arbeitsmarkt und die kinderbedingten Beschränkungen der Erwerbstätigkeit schlagen sich in den Einkommen und in der Zufriedenheit mit der finanziellen Lage nieder. Als Defizitgruppen erwiesen sich, entsprechend ihrer Arbeitsmarktlage, die geschiedenen und zum Teil auch die ledigen Frauen

der Gruppendiskussionen ‚Ost‘. Aber auch fast die Hälfte aller allein Erziehenden ist unzufrieden. Arbeitslosigkeit oder Teilzeitbeschäftigung führen zu geringen Einkommen und oft erschweren fehlende Unterhaltszahlungen der Väter zusätzlich das Auskommen. Hier wurden von den Betroffenen vor allem die entfallenden staatlichen Unterhaltsvorauszahlungen ab dem 12. Lebensjahr der Kinder beklagt.

Die ledigen und geschiedenen Frauen sind in ihrer Freizeit aktiv, allerdings gibt es Bereiche, in die sie sich als alleinstehende Frauen nicht gern begeben (Restaurant- und Barbesuche oder Bälle), sie bevorzugen Veranstaltungen und Orte, die weniger paarorientiert oder männerdominiert sind. Sport spielt hier eine wichtige Rolle. Für die allein erziehenden Mütter ergeben sich durch ihre Kinder deutlich mehr Beschränkungen, die auch als Defizit von den Betroffenen wahrgenommen werden. Hier reduzieren sich die Aktivitäten oft auf ein Minimum und die Kontakte beschränken sich häufig auf andere Frauen mit Kindern.

Für Hilfe in Notlagen sind Mütter und Geschwister bei den jüngeren Frauen immer noch die am häufigsten genannten Bezugspersonen. Probleme und Notlagen ergeben sich vor allem für die allein Erziehenden, wenn Kinder krank werden und die eigenen Mütter nicht zur Verfügung stehen. In diesen Fällen sind Freunde und sonstige Netzwerke, die sich die Frauen als Unterstützung für die Betreuung aufbauen, anscheinend nicht flexibel genug. Sie müssen dann selbst daheim bleiben oder die Kinder alleine lassen. Die älteren geschiedenen Frauen sind ausschließlich auf Freunde und Bekannte in Notlagen angewiesen. Offensichtlich sprechen sie nicht gerne über derartige Notfälle. Der häufig geäußerte Wunsch nach Gesundheit lässt auf Angst vor Notlagen und mangelnde Unterstützung schließen.

Im Umgang mit öffentlichen Institutionen konnten unsere Teilnehmerinnen von positiven wie negativen Erfahrungen berichten. Als alleinstehende Frauen sahen sie sich nicht benachteiligt. Problematisch erschienen uns die Berichte einer Beratungspraxis der Arbeitsämter, bei der die Abwägung, ob eine angebotene Arbeitsstelle tatsächlich angenommen werden soll mit dem Ziel erfolgt, sich finanziell nicht schlechter zu stellen als bisher durch Arbeitslosen- oder Sozialhilfe. Andere Aspekte, wie möglichst wenige Unterbrechungszeiten zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen oder subjektive Faktoren wie Ansehen und Status, bleiben hier außer Acht.